

Neues Pester Journal.

Abonnement:
 Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
 Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: **Sigmund Brödy.**

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
 Redaktion und Administration:
 Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die Auferstehung des Kapitals.

B u d a p e s t, 12. Januar.

Inmitten des empfindlichen Druckes, unter welchem, wenige erfreuliche Ausnahmen abgerechnet, die wesentlichen Produktionszweige des Landes leiden, erlebt die Börse heitere Tage. Die Kurse steigen stürmisch und der Jubel der Spekulanten übertrifft die Hilferufe der Nothleidenden, welche, um nicht elendiglich zu Grunde zu gehen, die Hilfe ihrer Mitmenschen und des Staates anrufen müssen. Thatsache ist es, daß gegenwärtig Tausende unter den Bewohnern dieses Landes mit der fürchterlichsten Noth ringen und daß ein großer Theil der Familien, aus denen die Nation besteht, sich mancherlei Entbehrungen auferlegen muß. Der Gegensatz zwischen dieser Thatsache und der hauffirenden Tendenz des Effektenmarktes fordert zum Nachdenken jeraus über die Wechselbeziehungen zwischen dem allgemeinen Volkswohlstande und der Preisconjunktur für Mobilienwerthe.

Daß die gegenwärtige günstige Tendenz des Effektenmarktes nicht das Resultat des herrschenden Wohlstandes der Bevölkerung ist, bedarf keines Beweises, weil dieser Wohlstand thatsächlich nicht existirt. Nicht der Wohlstand, sondern der herrschende Geldüberfluß, nicht die erhöhte Produktivität, sondern die Verlegenheit des Kapitals, überhaupt eine produktive Anlage zu finden, hat die Hauffe herbeigeführt. Der Volkswohlstand ist das Ergebnis einer zunehmenden Erzeugung neuer Werthe und neue Werthe werden nur erzeugt durch intensivere Ausbeutung der Schätze der Natur und durch erfolgreichere industrielle Verarbeitung der gewonnenen Gütermenge. Diese Erhöhung der Produktion ist in unserem Lande in letzterer Zeit nicht eingetreten, auf vielen Gebieten hat sogar die Produktion abgenommen und nur in wenigen Fällen ist dieselbe mäßig gestiegen. Die Nation, als Ganzes betrachtet, dürfte somit wichtige Ersparnisse, d. h. Kapitalsüberschüsse in den letzten fünf Jahren kaum oder nur in höchst geringem Grade erzielt haben. Der herrschende Geldüberfluß muß aber irgend eine Quelle haben, aus welcher derselbe herrührt. Ist er in seinem größeren Theile nicht das Ergebnis von Produktionsüberschüssen, so ist für das Vorhandensein desselben kein anderer Erklärungsgrund möglich, als daß gewisse Kapitalien, welche früher in irgend einem Zweige der Produktion, entweder in der Landwirtschaft, oder in einer industriellen Unternehmung beschäftigt waren, ihren Beschäf-

tigungsort und in den meisten Fällen wohl gleichzeitig auch ihren Besitzer gewechselt haben.

Die Bewegung der Kapitalien läßt sich nicht mit vollständiger Genauigkeit kontrolliren. Es läßt sich für den einzelnen Produktionsfaktor, der in einem gewissen Produktionszweige zu wirken aufgehört hat, der individuelle Nachweis nur selten liefern, wo derselbe nach seiner Transmutation Anwendung findet. Betrachtet man jedoch die Werthe, welche auf dem Kurszettel figuriren, so findet man, daß nur ein geringer Bruchtheil der durch die gesammten Titres repräsentirten Kapitalien in industriellen Unternehmungen placirt ist, der größte Theil derselben steckt in den Staatsanleihen und jenen garantirten Papieren, deren Zinsen ebenfalls aus den Staatseinnahmen gezahlt werden. Ueberdies darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Anzahl der Industriepapiere sich in den letzten fünf bis sieben Jahren gar nicht vermehrt hat und thatsächlich nur jene Titres, und zwar nach Hunderten von Millionen zugenommen haben, welche hinsichtlich ihrer Rentabilität lediglich auf den Steuergulden angewiesen sind.

Würden nun bloß wirkliche Ersparnisse in diesen Titres Anlage suchen, so ginge das noch an. Wenn aber einzelne Kapitalelemente von jenen produktiven Organismen, deren integrierende Bestandtheile sie gebildet haben, sich loslösen oder gewaltsam losgelöst werden, so heißt das soviel, das Dasjenige, was gestern noch ein Werkzeug war in der Hand des Produzenten, geeignet, dessen Produktion zu erhöhen, heute bereits eine Anweisung geworden ist auf einen Theil des Erwerbes des Produzenten. Die auffallende Erscheinung des in unserem Lande herrschenden Geldüberflusses, die Tendenz der Kapitalien, sich von dauernden Anlagen zurückzuziehen und in Mobilienwerthen, speziell in Staats- und garantirten Papieren zu placiren, läßt sich — von wenig in's Gewicht fallenden Nebenumständen abgesehen — auf die einfache Thatsache zurückführen, daß ein Theil des Nationalkapitals der eigentlichen Produktion entzogen wird, um in irgend einer Form des öffentlichen oder Privatdarlehens an dem Gesamtergebnisse der nationalen Produktion zu partizipiren. Das bedeutet mit anderen Worten die zunehmende Verschuldung der im engeren Sinne produzierenden Volkselemente zu Gunsten der bloß appropriirenden, welche entweder nicht die Fähigkeit oder nicht die Lust haben, die ihnen in Form von Zinsen periodisch zufließenden bedeutenden Kapitalien in der Produktion zu verwerthen.

So lange der Landwirth und der Gewerbetreibende seine Steuer aus dem Reineinkommen zahlt, besitzt er die Fähigkeit, die Summen, welche er an das Aera entrichtet hat, im Austausch für seine Produkte neuerdings an sich zu ziehen. Wenn aber ein Theil des Kapitals der produktiven Unternehmung durch den Fiskus entzogen wird, so kehrt dieses Kapital nie mehr dorthin zurück, wo es früher beschäftigt war, es wandert als Rente in die Tasche des Staatsgläubigers und dieser hat nicht die mindeste Lust, dieses Kapital zur Ausfüllung jener Lücken zu verwenden, welche im Organismus der Produktion entstanden sind.

Jene Richtung in der Bewegung der Kapitalmassen, welche dahin führt, daß sich die Gesamtsumme jener Kapitalien, welche bisher die Form von Produktionswerkzeugen hatten, vermindert, dagegen jene Theile des Kapitals, welche bloß eine Anweisung bilden auf die Produkte der Arbeit *U n d e r e r*, vermehren: vermag nicht eine Aera des dauerhaften wirthschaftlichen Aufschwunges herbeizuführen. Diese Bewegung führt in erster Linie zur Anjammelung der Bankguthaben, in zweiter Linie — wenn namentlich die Furcht vor gewaltigen Erschütterungen gewichen ist — zur Steigerung der Kurse der Staatspapiere und wohl in Folge der Solidarität, welche unter allen Börsenwerthen mehr oder weniger besteht, auch zu Kursaufbesserungen bei anderen Papieren. Der Anstoß zur Hauffe kam diesmal vom Ausland, namentlich aus Amerika, also von einem Orte, wo in Folge einer für jene Weltgegend außerordentlich günstigen Konjunktur im abgelaufenen Jahre ungeheuerer Massen von reellen neuen Werthen entstanden sind. Die *G e n e s i s* der Hauffe ist also unleugbar eine natürliche und berechtigte und es entspricht auch den Gesetzen der wirthschaftlichen Entwicklung, daß dieser von Außen kommende Anstoß auch für unsere heimischen Kapitalien zum Anlaß dient, sich aus ihrer langen lethargie zu neuer Thätigkeit emporzuraffen. Aber es wäre verhängnißvoll, wenn sich die Kapitalistenwelt dem Wahne hingeben wollte, es genüge zur Herbeiführung einer neuen Aera des Aufschwunges, wenn ein Theil der angestauten Bankanlagen in irgend eine Form des öffentlichen oder Privatdarlehens, d. h. in Staatspapiere, Prioritäten, Pfandbriefe oder ähnliche Börsenwerthe umgesetzt wird. Diese Anlageformen sind naturgemäß die ersten Versuche des aus seiner Zurückgezogenheit eben erst sich hervorwagenden Kapitals, sie sind aber noch bei Weitem nicht ausreichend zur Ueberwindung des wirthschaftlichen Niederganges

Urtheile über eine Frau.

(Aus meinen George Sand-Kollektionen.)

(Original-Genktion des „Neuen Pester Journal.“)

Bekanntlich ist der Geschmack der Menschen ein sehr verschiedener. Insbesondere gilt dies von den Kritikern. Eine der merkwürdigsten Illustrationen zu dieser Thatsache bildete *G e o r g e S a n d*. Wenige Schriftsteller haben eine so weit auseinandergehende Beurtheilung gefunden, sind so unbegrenzt gepriesen und so unbarmherzig verdammt worden, wie sie. Wer mit ihr sympathisirte, fand in der Regel wenig an ihr zu tadeln, ihre Gegner dagegen ließen nicht gern ein gutes Haar an ihr. Tausend unfinnige Dinge über ihre Person, Werke und Tendenzen sind erzählt worden und haben Glauben und Verbreitung gefunden. Glende Uebersetzungen einiger Ultrastrahlen dürften das ihrige dazu beigetragen haben. Graf Walsh und viele Andere warfen ihr vor, die Ideen der Welt forumpirt zu haben; ein Dr. Haas, der heftig gegen sie schrieb, maß ihr die Hauptschuld an der Verderbtheit der modernen sozialen Zustände Frankreichs bei (!) und schien sie sogar für die Ausweitung der Deutschen während des deutsch-französischen Krieges indirekt verantwortlich machen zu wollen. Interessant ist es, die Aeußerungen der Pariser Blätter nach George Sand's Tode zu vergleichen. So z. B. sagte der „*Kapper*“: „Das ganze menschliche Geschlecht muß trauern. Die französische Literatur hatte Frauen von männlichem Geiste, aber George Sand übertrifft sie alle. Sie hatte nicht nur die Gabe, sondern auch den Willen. Sie hat gegönig gearbeitet. Welche Reihe

von Werken! Ihre Charaktere bleiben Männer und Frauen, sind aber mehr als das: sie sind zuerst sie selbst und dann sind sie ihr Autor. Sie gab ihnen ihre Seele, ihre Ueberlegenheit, ihre Geisteswürde, ihre Grobmut; unter diesem großen Talent verbarg sich ein großes Herz. Sie liebte die ganze Menschheit und die Natur. Sie ist todt — wenn man bei ihr, die solche Schätze hinterlassen, vom Sterben reden darf; ihre Bücher werden nicht sterben, ebensowenig ihre Gestalten, die glühender sind als das Leben, und ihre Charaktere, die allen künftigen Generationen zu Freunden und ewigen Führern dienen werden“ u. s. w. Dieser begeisterten, ganz im Geiste und Stil eines Victor Hugo gehaltenen Eulogie stelle man folgende Sätze aus der ultramontanen „*Union*“ gegenüber: „Vor dem offenen Grabe wollen wir nicht kritisiren. Der Respekt gebietet uns Schweigen. Wir können jedoch nicht vergessen, daß George Sand auf den Geist ihrer Zeit einen verhängnißvollen Einfluß ausübte, daß sie ihr großes Talent der Förderung revolutionärer, antisozialer (!) Ideen widmete. Sie war eine unserer besten und größten Schriftstellerinnen seit Rousseau und Bernardin de Saint-Pierre, deren direkter Abkömmling sie war. Warum wendete sie die Fähigkeiten, die die Vorsehung ihr verlieh, so schlecht an? Was bleibt von ihren Werken? Ein paar lächerliche Geschichten; das ist Alles von ihren zahlreichen Schriften, um was sich die Nachwelt kümmern wird!“

Am allergrößten ist es unserer Dame lange Zeit in England gegangen. In der berühmten Londoner Vierteljahrschrift „*Quarterly Review*“ erschien 1836 ein Essay über französische Romaniker. In diesem

thörichtem, berüchtigt gewordenen Artikel — wir haben in Erfahrung gebracht, daß derselbe den noch lebenden, sonst ganz vernünftigen Kritiker *W. N. Greg* zum Verfasser hatte — wurde George Sand weit unter Dumas, Paul de Kock etc. gestellt und ohne das geringste lobende Wort als die „gemeinste Feder, deren Erzeugnisse je öffentlich verkauft worden sind“, bezeichnet. Von ihren Werken wird behauptet, sie würden „in jedem anderen Lande öffentlich vom Henker verbrannt werden“ (!). Und acht Jahre später hieß es in derselben Zeitschrift: „Es wird ein Versuch gemacht, diese infamen Erzeugnisse (!) mit Auslassung der Obszönitäten in englischer Uebersetzung bei uns einzuführen. Wir denutziren diesen Plan; das Publikum würde das Gift nicht dulden“ u. s. w. Die „*Edinburgh Review*“ — die hervorragendste aller englischen Revuen — hat es bis auf den heutigen Tag unter ihrer Würde gefunden, über Madame Dubouant's Werke auch nur ein einziges Wort zu verlieren. Vor etwa dreißig Jahren schrieb eine englische Autorin, George Sand's Novellen seien „so schändlich schmutzig, daß sogar die Insassen der Pariser Bordelle sich schämen, beim Lesen derselben überrascht zu werden.“ Wir sind neugierig, auf welche Weise diese Miß über die Leseverhältnisse solcher Solakitäten sich informiert hat! All' diese blödsinnigen Urtheile beweisen natürlich nur, daß Diejenigen, die sie fällten, keine Zeile von George Sand gelesen haben konnten; dieselben hatten aber dennoch zur Folge, daß John Bull der armen Bewohnerin von Schloß Rohant ganz böse gesinnt wurde und sie als eine Art Gottseibeiuns betrachtete, der mit einer

Ausland.

Budapest, 12. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Die italienische Regierung ist augenscheinlich eifrig bemüht, die Beziehungen Ita-

Eine offiziöse Besurwortung des Entwurfes über zweijährige Etats- u. s. w. Perioden in Deutschland hat in parlamentarischen Kreisen zu Berlin das größte Aufsehen gemacht, weil durch sie jetzt in einen bis dahin zweifelhaften Punkt Klarheit gebracht worden ist. Es steht fest, daß die Regierung durch den besagten Entwurf sich die Befugnis verschaffen will, Reichstag und Landtag nicht mehr wie bisher in ein und demselben Jahre, sondern jede der beiden parlamentarischen Körperschaften nur alle zwei Jahre abwechselnd zu berufen. Dem vielfach hervortretenden Widerspruch gegen diese beabsichtigte Verlängerung der Etats- und Legislaturperioden schließt sich neuerdings auch das Centrum an, welches auf der alljährlichen Berufung des Reichstags und des Landtags bestehen will. Die Vorlage der Regierung wird schwerlich angenommen werden. — Die ungünstige Wendung in Besinden des deutschen Reichstanzlers wird allseits übereinstimmend bestätigt. Welcher Natur das ihn zur Zeit quälende Leiden ist, erfährt man noch nicht mit Sicherheit. Man nennt als solches eine schmerzvolle Nervenentzündung, während andererseits behauptet wird, er leide nur an einer Reaktion des Nerven-Systems gegen den vielfachen Gebrauch von Chloralhydrat, welchen er zur Beschlochtigung der Aufregung und zur Herbeiführung von Schlaf anwandte. Außer seiner Gemahlin ist der Präsident des Reichs-Gesundheitsamtes, Dr. Struck, zu seiner Pflege gegenwärtig in Varzin. Zu der Krankheit des Fürsten Bismarck ist zu erwähnen, daß, als vor Kurzem Graf Hatzfeld, der deutsche Botschafter in Konstantinopel, nach Varzin gereist war, dieser erst am dritten Tage eine Unterredung mit ihm erlangen konnte.

Am 10. d. M. wurde vom französischen Ministerrathe die Erklärung beraten, die

der letzten Jahre. So lange nur jener Reichtum wächst, der selber nicht produzierend, sondern um überhaupt einen Ertrag zu liefern, auf die Arbeitsprodukte Anderer angewiesen ist, hat der Aufschwung keine sicheren Grundlagen, ja man kann überhaupt nicht von einem wirklichen Aufschwunge, sondern höchstens von einem Umschwunge reden. Diese einseitige Hausse der Mobiliarmärkte hat zunächst die Abnahme der Rentabilität zur natürlichen Folge — ein Zustand, der im niedrigen Zinsfuße der Bankanlagen und in dem sich niedriger kalkultrenden Zinsfuße der Anlagepapiere thatsächlichen Ausdruck findet. Daß der Wohlstand der Bevölkerung ein sehr mäßiger, die Konjunktionskraft derselben eine geringe ist, diese Thatsache von entscheidender Bedeutung findet in dem Zusammenschrumpfen der Wechselportefeuilles und in der geringen Lebhaftigkeit der Handelsstätigkeit Ausdruck. Nur wenn die Arbeit des ganzen Volkes wirklich ergiebiger wird, als bisher, kann auch der Antheil des Kapitals am Ertrage der nationalen Arbeit wachsen. So lange aber jene Millionen von Menschen, welche das Kapital durch ihre Arbeit zu befruchten berufen sind, keinen ausreichenden Erwerb finden und nur mühsam ihre Existenz fortfristen, ist auch das Kapital — im Großen und Ganzen betrachtet — auf schmale Kost angewiesen. Eine Hausse der Mobiliarmärkte ist zwar, wie wir es thatsächlich erlebt haben, auch bei einer solchen Lage nicht ausgeschlossen, aber je höher die Kurse steigen, umso größer ist die Gefahr eines Rückschlages, weil der ganzen Bewegung die reelle Grundlage fehlt. Die Belebung des Kapitalmarktes ist jedenfalls eine erfreuliche Erscheinung, denn diese ist ja die natürliche Einleitung zur Belebung der Produktion. Das Kapital, welches sich hervorgewagt hat, um Staatspapiere und andere Börsenwerthe anzukaufen, muß sich aber auch noch weiter hervorwagen. Der Kreislauf in der Bewegung der Kapitalien ist so lange unvollständig, bis sich diese nicht mit voller Energie und vertrauensvoll der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion zuwenden. Der Jubel der Börse ist so lange verfrüht, als in denselben die unheimlichen Klagerufe einer darbenenden Bevölkerung hineintönen. Die zunehmende Erzeugung reeller Werthe, d. h. die intensivere Exploitation der Naturschätze und die massenhaftere Verarbeitung der Erzeugnisse der Urproduktion zu Gegenständen, welche zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse zu dienen geeignet sind, bildet einzig und allein die Quelle einer größeren Rentabilität der Kapitalien und ist eine unentbehrliche Bedingung ihrer Sicherheit.

Budapest, 12. Januar.

* Die Emmersdorfer Gürtrevue ist seit Wochen ein stehendes Thema in den Wiener Journalen. Die der Regierung freundlichen Blätter wollen die größere Willfährigkeit des Ministeriums Taaffe den czechischen Forderungen gegenüber damit entschuldigen, indem sie den Nachweis liefern, daß die Verfassungspartei im Jahre 1878 gleichfalls die Verständigung mit den Czechen anstrebte. Herr Etienne, der kürzlich verstorbene Chefredakteur der „N. Fr. Presse“, der zu den näheren politischen Freunden des Dr. Herbst gehörte, sei nämlich, wie wir bereits am 8. d. mittheilten, im Jahre 1878 im Hause des Dr. Fischhof in Emmersdorf nächst

Magenfurt mit Dr. Rieger zusammengetroffen, um sich mit dem czechischen Parteiführer über das Werk der Ausöhnung der Nationalitäten zu verständigen. Die Konzeptionen, welche bei diesem Anlasse der Autonomie des Königreichs Böhmen gemacht wurden, weichen allerdings in sehr wesentlichen Punkten von den starren Prinzipien der Verfassungspartei ab, doch gebietet es der Vereinbarung insofern an jeder praktischen Bedeutung, als Etienne ausdrücklich erklärte, im Namen seiner Partei keine bindende Verpflichtung eingehen zu können, weil er hierzu keine Ermächtigung besitze. Es werden in dieser Richtung noch weitere Enthüllungen in Aussicht gestellt, doch werden auch diese allem Anscheine nach kaum mehr als eine historische Bedeutung in Anspruch nehmen können.

* Aus Belgrad, augenscheinlich von einer dem Ministerpräsidenten Nikitsch nächststehenden Seite (es heißt sogar, daß Nikitsch derartige Korrespondenzen selbst verfaßt), geht der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ eine Darlegung der zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien schwebenden Eisenbahn- und Zollfrage zu. Wir entnehmen dieser, auf die Absichten Nikitsch's ziemlich helles Licht werfenden Darstellung folgende Sätze: „Wie mitgetheilt wird, ist Baron Herbert beauftragt, bedeutende handelspolitische Konzeptionen der Aus- und Durchfuhr der serbischen Rohprodukte nach Oesterreich-Ungarn anzubieten. Alle die Hemmnisse, wodurch Serbiens Schweinehandel gegenwärtig darniedergehalten wird, sollen möglichst beseitigt werden; als Gegenkonzeption verlangt aber Oesterreich-Ungarn nicht bloß den Abschluß eines Handelsvertrages, sondern noch vor demselben das Eingehen auf die vorgeschlagene Eisenbahnkonvention mit genauer Fixirung des Vollendungstermines der serbischen Eisenbahnen und der Herstellung der Anschlüsse. Die wirtschaftliche Lage Serbiens ist eine ziemlich gebrückte. Man ist in oesterreich-ungarischen Kreisen der Ansicht, daß die serbische Regierung jetzt eher geneigt sei, unter dem Drucke der wirtschaftlichen Verhältnisse auf die Forderungen Oesterreich-Ungarns einzugehen als früher. Es ist aber dennoch nicht anzunehmen, daß Serbien auf Grund des im vorigen Jahre mitgetheilten Eisenbahnkonventions-Entwurfes eine solche Konvention abschließen werde; man hält in serbischen Regierungskreisen daran fest, daß durch die Annahme von Bestimmungen, wie sie der genannte Konventionsentwurf enthält, die Unabhängigkeit Serbiens alterirt wird und will, wenn man schon geneigt ist, mit Oesterreich-Ungarn eine separate Eisenbahnkonvention abzuschließen, doch nur solche Punkte in selbe aufnehmen, wodurch die inneren Angelegenheiten des Fürstenthums nicht berührt werden, sich z. B. nicht zur Annahme eines bestimmten Tarifwiesens, der Grundzüge des ungarischen Bahnpolizeireglementes u. s. w. verpflichten.“

Danach also hätte Baron Haymerle in Serbien — mit Tisza's Zustimmung? — zollpolitische Konzeptionen ausschließlich auf Ungarns Kosten geboten, denn der zollfreie Import serbischer Rohprodukte würde nur unseeren Landwirthen Konkurrenz machen; Nikitsch aber will dafür gerade die Gegenkonzeption nicht leisten, auf welche Ungarn in erster Linie bringen muß, nämlich den ungarischen Einfluß auf die serbischen Eisenbahntarife und den dortigen Eisenbahnbetrieb. Augenscheinlich sucht der serbische Premier das oesterreichische Interesse gegen das ungarische auszuspielen, sich mit Oesterreich über Ungarns Kopf hinweg zu verständigen. Das Manöver ist wohl zu schlau, um gelingen zu können.

* In Anbetracht des im Raaber Komitate herrschenden Nothstandes hat das Finanzministerium im genannten Komitate die Steuerexekutionen bis zur nächsten Ernte eingestellt und zugleich alle Exekutionen gegen Liegenschaften suspendirt.

schrecklichen Macht, Seelen zu zerstören, und einem unlöslichen Durst, die Tugend zu vernichten, ausgestattet sei. Und woher kam dieses blinde Geschimpf ohne Grund und Untersuchung? Es rührte keineswegs so sehr von der britischen Entrüstung über George Sand's theoretische Angriffe auf die Gesellschaft, auf Eingewurzeltes und auf „heilige Wahrheiten“ her, als vielmehr von ihren — Pantalon's. Daß sie Männerleider trug, wurde als unfehlbarer Beweis ihrer Verwerflichkeit angesehen. Was hätten diese prüden Narren erst für Augen gemacht, wäre ihnen die Gesamtheit der lächerlichen Unwahrheiten bekannt gewesen, die man sich damals in Paris über das Privatleben des „Semivir“ erzählte! Der bekannte englische Romanschreiber und Historiker Justin McCarthy berichtete in der Newyorker Zeitschrift „Galaxy“, vor einem Vierteljahrhundert habe es ein englisches Provinzialblatt gewagt, eine Uebersetzung einer kleinen Sand'schen Novelle zu bringen; obwohl diese äußerst moralisch war und in dieser Hinsicht ebensolche hätte von einer albionischen Miß geschriebrn sein können, genügte der bloße Name „Sand“, das Publikum zu empören und dem Blatte alle Abonnenten abwendig zu machen. Habent sua fata — auctores! Dagegen weiß McCarthy auch von jungen englischen Damen zu erzählen, die ihm vor etwa drei Dezennien sagten, sie hätten in George Sand's Romanen nichts Unmoralisches entdecken können, und zwar hatten diese Damen wohl die Romane selbst gelesen, aber von den böswilligen Kritikern nichts gewußt und waren daher nicht darauf vorbereitet, in den Büchern Unsitlichkeiten zu suchen. In Wahrheit schreiben einige fashionable britische Autorinnen, wie die Quida u. A., weit unedelmater als die Sand — wenn

man bei dieser überhaupt von Indelitate sprechen darf — und werden gierig gelesen; freilich haben sie sich niemals soweit vergehen, Männerleider anzuziehen.

Bis auf den heutigen Tag wird George Sand in England nicht entfernt soviel übersetzt und gelesen, wie in Deutschland oder in Amerika; aber besser gewürdigt ist sie in neuerer Zeit allerdings worden. Man beginnt selbst in England, sie unparteiisch und ruhig zu beurtheilen; auch ihr ist die mildernde Zeit zugute gekommen. Elizabeth Barrett Browning, die berühmteste Dichterin Englands, die Verfasserin von „Aurora Leigh“ und „Prometheus Bound“, widmete der Sand zwei begeisterte Sonette. Der große Thackeray, der doch durch und durch ein echter Brit war und sich in seinen Aeußerungen niemals einer Uebertreibung schuldig machte, sagt über unsere Dame: „Ihr Stil ist edel, schön, reich, rein, keusch, ihre Phantasie üppig, ihre Sätze sind äußerst melodisch, voll, kurz, melancholisch. Am Ende eines solchen Satzes bleibt dem Leser viel zu denken. Ich kann den Reiz der Sätze nicht beschreiben; sie kommen mir vor wie ländliches Glockengeläute, das süß und traurig in's Ohr fällt und eine Art träumerischer Meditation hervorruft.“ John Stuart Mill, der edle Volkswirth, erwähnt zwar die Sand nicht in seinem Buche „The subjection of women“, aber er äußerte sich sehr anerkennend über sie in seinen Gesprächen mit dem Literarhistoriker John Morley. Der Philosoph und englische Goethe-Biograph George Henry Lewes schrieb: „Kein Mann ist so weise, daß er nicht aus George Sand's Werken Belehrung schöpfen könnte, denn sie sind die Aeußerungen einer geprüften, gepeinigten Seele. Kein

Mann hätte ihre Bücher schreiben können, denn kein Mann hätte ihre Erfahrung haben können, selbst bei gleichem Genie. Ihre Werke sind originale, echte Uebersetzungen der Erfahrung und Selbstausschauung und erfüllen als solche die Grundbedingungen aller Literatur; das müssen Kritiker sowohl als Philosophen anerkennen.“ Selbst die geistreiche „Quarterly Review“, deren wilde Denunziationen wir oben citirten, ist zu Kreuze gestoßen und hat 1877 einen sehr schmeichelhaften Essay über die Sand veröffentlicht. Die große „Westminster Review“ und die schon vor mehr als dreißig Jahren eingegangene „Foreign Quarterly Review“ können allein in England das Verdienst in Anspruch nehmen, die Wirksamkeit der George Sand schon von allem Anbeginne an eifrig beobachtet und in vielen Artikeln mit unparteiischem Lobe bedacht zu haben. Daß Mazzini ein gründlicher, bereiteter Bewunderer George Sand's war, weiß man ziemlich allgemein. Leid that uns nur, daß ihr Freund Victor Hugo, der berühmteste Dichter, Romanschreiber und Verfasser tragikomischer Ansprachen, an ihrem Grabe eine überschwengliche, sinnlos-phrasenhafte Rede verlesen ließ, in der unter Anderem auch der pompöse, aber werthlose Satz vorlam: „George Sand ist eine Idee; sie hat in unserer Zeit einen ganz einzigen Platz: Andere sind große Männer — sie ist das große Weib!“ Viel einfacher und vernünftiger sagt Charles Digolet: „George Sand wird nicht nur die Bewunderung in der Literaturgeschichte erregen, sondern auch das Staunen.“ Ja, das wird sie, oder sie erregt es vielmehr schon lange.

Resopold Kaffner.

bischof Haynald sich mit der Absicht trage, die Transferrung des Oberhauses nach dem Akademiegebäude zu beantragen, wird heute von „Hon“ demittirt.

Die Demonstrationen vor dem Nationalkafino wiederholten sich heute Abends. Sie waren weit weniger intensiv, als gestern, zogen sich aber außerordentlich in die Länge. Ungefähr um halb 9 Uhr beginnend, zogen sich die turbulenten Szenen, die übrigens in ihrem späteren Verlaufe eines gewissen gemüthlichen Charakters nicht entbehrten, bis nach 11 Uhr hin. Die erste Ansammlung bildeten wieder 50 bis 60 Personen, welche unter den Fenstern des Nationalkafino ununterbrochen „Eljen Verhovay!“, „Abzug Kafino!“, „Abzug frakkos banda!“ etc. schrien. Die Polizei — 15 bis 20 Berittene und ebenso viele Konstabler zu Fuß — war rasch am Platze. Die Ersteren strengten rüchichtslos in die Menge ein, welche, den Hofseshufen weichend, lärmend und schreien dauseinanderging, um — zehn Minuten darauf, verstärkt durch neuere Zugänge, das alte Treiben wieder zu beginnen. Die Polizeiorgane schritten nun so energisch ein, daß sich der Ingrimm der Menge mehr gegen diese, als gegen die Mitglieder des Kafino kehrte, die in sehr großer Anzahl bei offenen Fenstern dem Spektakel zuschauten. Wieder wurde auf kurze Zeit die Straße gesäubert und bald darauf bot dieselbe die frühere Physiognomie, mit dem Unterschiede jedoch, daß die Menge der Unbeherrschten immer mehr anwuchs, so daß die Gasse in ihrer ganzen Ausdehnung von Menschen gefüllt war, während die eigentlichen Tumultuanten kaum aus Hundert Personen bestanden, die vorzugsweise den Studenten, Arbeiter- und Handwerkerkreisen angehörten. Zehnmal versprengt, sammelten sie sich zehnmal wieder und bald an der einen, bald an der anderen Stelle ertönte der einstimmige stürmische Ruf: „Eljen Verhovay!“ Die Pferde jagten auf und nieder, Angstschreie wechselten mit höhneuden Zurufen und Aufforderungen an die Polizei selbst, den Platz zu räumen, da die unbeherrschte Menge dann gewiß aus freien Stücken sich entfernen werde. Nach und nach gestaltete sich die Demonstration zu einem förmlichen Spiele mit der Polizei, welche aus dem zweiten Stockwerke des an's Nationalkafino angrenzenden Hauses mit — Eiern beworfen wurde. „Tojás, tojás!“ höhnte nun die Menge. Schließlich wurden beide Parteien „des langen Habers müde“, die Neugierigen hatten sich satt gesehen und satt gehört und nach anderthalb Stunden bot die Hatvanergasse zwar noch immer ein ungewohntes Bild, aber die Zahl der Demonstranten war kaum mehr größer, als die der Polizisten. Erst nach 11 Uhr war der Rummel zu Ende. — Unter den Kafinomitgliedern bildete selbstverständlich die Demonstration das einzige Gesprächsthema und zeigten sich, wie man uns mittheilt namentlich die älteren Mitglieder sehr irritirt, darüber, daß sich der Unmuth und die Erbitterung über den Fall Verhovay-Nasthanyi gegen das Kafino als solches kehrte. Wie wir des Weiteren vernehmen, ist Baron Isthor Masthanyi aus dem Verbanne des Nationalkafino ausgesgetreten.

Der Wagen der Hauptstadt. Im hauptstädtischen Schlachthause wurden im Jahre 1879 319 Stiere, 24,072 Ochsen, 3740 Büffel, 21,129 Kühe, 50,920 Kälber, 42,688 Schöpfe, Lämmer und Ziegen, zusammen 142,898 Stück geschlachtet. Zum Auftrieb gelangten im vorigen Jahre 2935 Stiere, 48,885 Ochsen, 6709 Büffel, 54,513 Kühe, 51,802 Kälber und 94,020 Schafe, Lämmer und Ziegen; zusammen 258,264 Stück. Die tägliche Durchschnittszahl des geschlachteten Viehes beträgt, und zwar: Hornvieh 135, Kälber 139 und Kleinvieh 117 Stück. Die Einnahmen betragen im vorigen Jahre, und zwar im Schlachthause 67,156 fl. 64 kr., am Viehmarkte 83,131 fl. 67 kr., zusammen 150,288 fl. 31 kr. Im Jahre 1878 betragen die Einnahmen 149,400 fl. 1 kr. Die vorjährigen Mehreinnahmen beziffern sich daher gegen das Jahr 1878 mit 888 fl. 30 kr.

Hochwasser. Die Temperatur wird niedriger, der Wasserstand nimmt mäßig, jedoch konstant zu, das Eis steht fest — das ist sowohl bezüglich Budapest's, als der ganzen Donaulinie das Bulletin des hertigen Tages. Im hauptstädtischen Stromgebiete beträgt der Wasserstand 5.55 Meter. Wie wir bereits jüngst des Längerens dargelegt, macht die Gestaltung der gegenwärtigen Strom- und Eisverhältnisse den Eintritt einer Gefahr für die späteren Tage immer wahrscheinlicher. Je fester der Eisstoß bei abnorm hohem Wasserstande wird, mit dessen größeren Fährlichkeiten wird dessen Abgang verbunden sein, und je länger die gegenwärtige, allerdings gefahrlose Situation andauert, desto schwereren Zeiten sehen die Donau-Ortschaften der mehr weniger nahen Zukunft entgegen. — Eine aus einem Ingenieur des Komitats-Bauamtes dem Stuhrichter des Waizner Bezirkes und mehreren Mitgliedern der Neupester Gemeindeverwaltung und der hauptstädtischen Hochwasser-Kommission bestehende Kommission untersuchte gestern die Waiznersiraße oberhalb Neupeft (wo vor drei Jahren das Hochwasser, die Straße überfluthend, die Willen von K.-Megyer überschwemmte) und hat beschloffen, vor dem allfälligen Eintreten einer Ueberschwemmung die Straße entlang, so weit deren Vertiefung reicht, einen vier Schuh breiten Schutzdamm aufzuführen und diese Arbeit sogleich in Angriff nehmen zu lassen. In der Börse war heute Abends das Gerücht von einer partiellen Ueberschwemmung Komorn's verbreitet. Bis zur Stunde, in der wir diese Zeilen schreiben — acht Uhr Abends — haben wir keine Bestätigung desselben erhalten. — Im Laufe des heutigen Tages sind folgende Depeschen eingelangt:

Preßburg. Wasserstand 551 Cm. Nachts war Frost, das Wetter ist auch heute kalt. — Gran. Bei fortwährendem Steigen hat das Wasser 409 Cm. Wir haben 5 Grad Kälte. — Tolna. Das Eis verdrängt sich und steht fest. Von gestern bis heute Morgens 8 Uhr hat die Höhe des Wasserstandes um 9 Cm. zugenommen. Wir haben 3 1/2 Grad Kälte. — Mohács. Witterung kalt, Eis steht, Wasser steigt. — Komorn. Wasserstand 567 Cm.; bewölkt; 2 Grad unter Null, Eisstand unverändert. — Gros-Maros. Wasserstand heute Früh 455 Cm.; leiser Wind, Eis steht. — Waikén. Eis steht, Wasserstand 491 Cm. — Ercsi. Eisstand unverändert, Wasserstand 464 Cm., Temperatur 10 Grad unter Null. — Adony. Eis steht, Wasserstand 364 Cm., Temperatur 5 Grad unter Null, bewölkt. — Dunaszentlász. Eis steht, Wasserstand 373 Cm., 6 Grad Celsius unter Null. — Dunaszerdahely. Wasserstand 374 Cm., Temperatur 6 Grad unter Null, heiter, das Eis wird fester. — Paks. Wasserstand 429 Cm., Temperatur 2 Grad unter Null, — Baja. Wasserstand 406 Cm., Eis steht, Temperatur 3 Grad unter Null. — Mohács. Wasserstand 474 Cm., Zunahme 23 Cm., Eisstand unverändert; Temperatur heute Früh 4 Grad unter Null, gestern Mittags 2 Grad unter Null; Witterung heiter, frostig. — Ukovár. Eisdecke unverändert, Temperatur 3 Grad unter Null, schwacher Schneefall; Wasserstand 189 Cm., Zunahme deselben 17 Cm. — Im Laufe des Abends sind folgende Telegramme eingelangt: Komorn, 1 Uhr 15 Min. Seit gestern ist der Wasserstand um zehn Zoll gesunken. Im Strome Treibeis, die Eisstauung steht. — Preßburg. Seit heute Morgens 9 Centimeter Abnahme. Unterhalb Preßburg Eisstauung, oberhalb derselben steht das Eis. — Gran. Das feststehende Eis ist in Folge neuer Eisbildung stärker geworden. Wasserstand nimmt zu 4.10 M. — Tétény. Wasser seit gestern um 12 Centimeter gestiegen, Eis steht. — Ercsi. Wasser steigt sehr langsam. Das Eis steht sehr fest.

Aus Szegedin erhalten wir unter dem 11. d. folgende Mittheilung: Das königliche Kommissarsamt fordert alle Jene, deren Schaden noch nicht abgeklärt worden, auf, sich zu diesem Zwecke am 16., 17. und 18. d. im Stadthause zu melden. — Der Magistrat als provisorische Hochwasser-Kommission hielt gestern Abends eine Konferenz in Angelegenheit des Schutzes des Extravillan-gebietes. Der k. Kommissar hat bei der Regierung Schritte gethan, damit der Stadt die Mittel zum Schutze ihres Extravillan-gebietes geboten werden sollen. In derselben Angelegenheit hat eine Deputation unter Führung des Kommissions-Vorstands Julius Horváth bei der Regierung vorgeprochen, die denn auch nicht nur die Gestattung des Ausbaues der Sövényházer Dammlinie versagte, sondern sich auch bereit erklärte, die für diese Arbeit erforderlichen Kosten der Stadt vorzustrecken. Markgraf Pallavicini gestattete die Führung des Dammes durch seine Herrschaft. Die Konferenz erklärte die Durchführung dieser Arbeit für dringend, worauf das städtische Ingenieuramt den bezüglichen Kostenvorschlag unterbreitete. Danach erfordert die Erhöhung der Schutzlinie auf 28 Fuß die Zuhuten von 180,000 Quadratmetern Schotter; die Arbeit beansprucht 106,650 Gulden und ist durch 3000 Arbeiter in dreißig Tagen durchführbar. Die Montag stattzufindende außerordentliche Generalversammlung dürfte in diesem Sinne an die Regierung eine Repräsentation richten. — Das Wetter ist fortwährend trüb; des Nachts friert es zumeist. Die Weiß ist abermals um 4 Zoll gefallen; Wasserstand gegenwärtig 9 5/4.

Ein neuer Bömelsburg. Man schreibt uns aus Vajász: Am 2. d. sah im Jellner'schen Gasthause in Serbis-Plozezen der Lieutenant P. J. vom 43. Linien-Infanterie-Regimente mit dem Zoll- und Steuerwache-Auffseher Bleßky beim Kartenspielen. J. hatte schließlich einen Verlust von 45 Kreuzern, den er bei einer nächsten Gelegenheit zu bezahlen versprach. Bleßky war mit dem Versprechen nicht zufrieden und verlangte die sofortige Bezahlung der 45 Kreuzer. Hiedurch fühlte sich der Lieutenant verletzt und machte seinem Unmuth in lauten Worten Luft; er nannte Herrn Bleßky dabei einen Schuft. Bleßky erwiderte: „Selbst ein Schuft!“ Nun kannte der Jörn des Lieutenants keine Mäßigung mehr. Er ließ sich seinen Säbel holen, postirte zwei Mann mit gefälltem Bajonnet vor das Spielzimmer und zwei andere Soldaten vor das Gasthaus; und nachdem er alle Leute außer Bleßky aus dem Zimmer gewiesen hatte, spaltete er dem Zollauffseher mit dem Säbel den Schädel. So wurde Bleßky sodann von den Soldaten in die Militärkaserne geschleppt. — Unser Korrespondent fügt hinzu, daß der Säbelschlag den Tod Bleßky's herbeigeführt habe. Die Angelegenheit befindet sich nun in den Händen des Untersuchungskommissars Müller. — Es soll uns freuen, wenn die Darstellung, die wir nach einem uns zugekommenen Schreiben unter allem Vorbehalte mittheilen, eine Verichtigung erfahren sollte. Wir können nicht glauben, daß es unseren Offizieren nach den Vorbeeren Bömelsburg's gelüftet.

Landes-Boodenkreditinstitut für Kleinrentbesitzer. Die Direktion dieses Instituts ließ bekanntlich das Verzeichniß der Gründungsmitglieder in alphabetischer Ordnung zusammenstellen und bei jedem Namen sowohl den subskribirten Stiftungsbeitrag, als auch die bis zum 30. Dezember v. J., 12 Uhr Mittags, geleisteten Einzahlungen angeben. Dieses Verzeichniß ist nun im Druck erschienen und wurde jedem Gründungsmitglied per Post zugeendet, so daß Jedermann Gelegenheit haben wird, sich davon zu überzeugen, ob das bestandene Aktionskomité für die Errichtung dieses Instituts alle Stiftungsanmeldungen und alle Einzahlungen richtig eingetragen hat. Allfällige Reklamationen sind bis zum 29. d. an die Institutsdirektion zu senden. Bis zum 30. v. M. bezugten die in diesem Verzeichniße ausgewiesenen Stiftungsbeiträge 1,658,900 fl., die eingezahlten Raten aber 321,915 fl. Von da an bis

zum 12. d. sind von 66 Gründungsmitgliedern an weiteren Raten 2740 fl. (darunter vom Jipser Komitate und von der Stadt Nyiregyháza je 200 fl., von der Eperieser Volksbank, von der Stadt Barcs, von Stephan Sapi, vom Baron Samuel Józsa, von Karl Radoányi, von der Stadt Deés und von der Gemeinde Sibas-Hollós je 100 fl.) eingesendet worden; als neue Gründungsmitglieder wurden Joseph Jeger und Dr. Karl Hochfor eingetragen. Da schon aus allen Theilen des Landes an die Direktion des neuen Instituts Gesuche um Hypothekendarlehen eingelaufen sind, erucht uns die Direktion um die Veröffentlichung folgender Zeilen: „Diese Gesuche können wohl vorläufig nicht Gegenstand meritorischer Verhandlungen sein, doch werden dieselben in Evidenz gehalten und sobald das Institut seine Geschäftsthätigkeit begonnen haben wird — wovon das Publikum rechtzeitige Nachricht erhält — wird deren ordnungsgemäße Erledigung erfolgen.“

Billige Verköstigung von Studenten. Jene Universitätslehrer, die sich für die, von der Gräfin Ferdinand Zichy zu verabreichende billige Mittagkost vornehmen ließen, werden aufgefordert, den für den ersten Monat entfallenden Betrag von 6 fl. längstens bis 14. d. M. beim Hilfsvereins-Präsidenten der betreffenden Fakultät zu entrichten.

Fahrgastchronik. Einer der hervorragenden Elitebälle, der unter dem Protektorate der Frau Gräfin Karolina Karolyi-Kornis stehende „Circus-Ball“, wird am 21. Januar in dem großen Redoutensaal abgehalten; die arrangirenden Damen sind, wie gewöhnlich, bemüht, daß der langjährige Ruf dieses Balles sich auch dieses Mal bewähre. Dasselbe Damenkomité rüflet auch zu dem am 1. Februar stattfindenden letzten Elite-Maskenballe, dem sogenannten „Calico-Balle“. — Der Budapester Kellnerverein arrangirt am 3. Februar in der hauptstädtischen Redoute zu Gunsten seiner Kranken-Unterstützungskasse eine Tanz-Unterhaltung.

Volksküche in Neupeft. In Neupeft haben die Herren Martin Pék, Samuel Lax, R. Lang, Adolph Schwarz, Stephan Rathy, Wilhelm Kurz, Johann Pasquali, Joseph Jung, Ignaz Brückler und Georg Meier durch Sammlungen eine Volksküche für Kinder und alte, erwerbsunfähige Leute gegründet, in welcher seit 15. Dezember v. J. täglich 100—130 Personen zu Mittag und abends Suppe und Gemüse und wöchentlich zweimal auch Fleisch erhalten. Alle Leute erhalten an Sonn- und Feiertagen auch je eine halbe Liter Wein. — Graf Stephan Karolyi hat kürzlich für diese Volksküche 50 fl. gespendet.

Polizeinachrichten. Zwei kleine Mädchen fanden an der Ecke der Kortenbillerstraße und der Gsdmörzstraße eine Cigarrenkiste, in welcher, in eine Zeitung eingehüllt, die Leiche eines kleinen Kindes sich befand. Sie erstatteten hievon einem Konstadler die Anzeige, der die Leiche in das Hochspital überführte. — Die Bäckergehilfen F. Noszpac und M. Szervan geriethen gestern in einem Wirthshause auf der Kerepeserstraße in Streit und brachten sich gegenseitig solche Verletzungen bei, daß Beide ins Spital getragen werden mußten. — Dem Getreidehändler A. Freund wurden durch das Fenster seines Magazins in der Verzejnigasse 3 hn Säcke Weizen im Werthe von 100 fl. gestohlen. — Der 30jährige Tagelöhner Samuel Szabaka fiel gestern in einem Branntweinshaus auf der Kerepeserstraße plötzlich todt zusammen. — Eine werthvolle Bernsteincigarrenkiste ist gefunden worden und kann durch den Eigenthümer bei der Polizei (Zimmer Nr. 21) abgeholt werden.

Verhafteter Einbrecher. Heute Nachmittags 1 Uhr wurde im Franziskaner-Bazar der angelegliche Schlossergeselle Karl Kalamár in dem Momente festgenommen, als er eine Wohnung aufsperrern wollte, aus welcher schon vor acht Tagen eine Uhr gestohlen wurde. Bei K. wurden sechs Diebstahlschlüssel und ein Verfaßschein über einen Winterrad gefunden.

Glockeneinweihung. Aus Gacso, 11. Januar, wird gemeldet: Die von Sr. Majestät für sechs griechisch-orientalische Kirchen gespendeten Glocken und Ornamente sind unter großen Volkszulaufe, Gejang und nicht enden wollendem „Zivio premilostivi nas car Franje Josip I.“ angelangt. Dienstag, am griechischen Neujahrstage, findet die feierliche Uebergabe und Weihe derselben, sowie ein solenner Gottesdienst statt.

Verkauf einer Synagoge. Aus Ungvár wird vom 8. d. der „Pannonia“ geschrieben, daß daselbst die schöne Synagoge der dortigen israelitischen Fortschrittsgemeinde, deren Aufkauf gegen 52,000 fl. gekostet hatte, dieser Tage auf öffentlichem Lizitationswege verkauft und von Herrn Albert Weinberger, Direktor an der Gewerbebank daselbst, für 11,400 fl. erstanden wurde.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird für die nächste Zeit nicht nach Berlin kommen. Wie man meldet, handelt es sich um ein ernstliches Unwohlsein des Kanzlers; die nervösen Zufälle haben sich in letzter Zeit wiederholt und der Kanzler hat neuerdings an einer Nerven-Entzündung am Knie gelitten. Die rheumatisch-nervösen Schmerzen traten in letzter Zeit stärker als je auf und verursachten dem Kanzler schlaflose Nächte. Man erzählt, daß Personen, welche nach Warzin gekommen waren, um mit dem Kanzler zu konferiren, oft einen Tag, ja länger warten mußten, ehe sie des Fürsten ansichtig wurden, der bei seinem nervösen Zustande keine Besuche empfangen kann.

Vereinsnachrichten. (Ungarischer Leseverein in Schennitz.) Aus Schennitz wird uns geschrieben: Zur Förderung des ungarischen Geistes wurde hier im vorigen Jahre auf Anregung des Bürgermeisters von Schennitz, Wilhelm Dcsöboly, ein ungarischer Leseverein gegründet, welcher sich neuer neu organisirte und am 8. Januar in feierlicher Weise seine Thätigkeit eröffnete. Die Präsidentin des Vereins, Marie Dcsöboly, hielt eine feierliche

Erige, von vielem Beifall begleitete Rede, worauf der Gesangverein den Hymnus sang und eine Musikkapelle ungarischer Weiten spielte. Hierauf bekamirt eFräulein Stelka...

(Am Theresienstädter Kasino) — Königsgasse Nr. 52 — hält Franz Pulffy am 15. d. (Donnerstag), um 7 Uhr Abends, einen Vortrag aus seinen 1848er Memoiren.

(Der vom Neupester Fröbel-Frauenverein) am 6. d. veranstaltete Wohlthätigkeitsball hat ein Reinerträgniß von 300 fl. ergeben.

Ignaz Bégh verhaftet.

Budapest, 12. Januar. Das seit dem 21. Dezember andauernde geschickte Versteckensspiel des Direktors des Volksbodenkredit-Institutes, Ignaz Bégh, hat mit dem heutigen Tage ein Ende gefunden.

So ging dies in den letzten acht Tagen ununterbrochen fort. Die Spur war jedesmal vorhanden, das Bild niemals. Herr Fischer hegte allerlei Pläne aus, maskirte sich, verbrachte mehrere Nächte in Spelunken, wo sich Bégh — welcher seit dem Verluste seiner Wohnung in Ofen die ganze vergangene Woche beobachtlos, in seinem Neupern bis zur Unkenntlichkeit entstellte, umherirrte — zur Nachtzeit meistens aufhielt; trotz alledem wollte es ihm nicht gelingen, seiner habhaft zu werden, so gut unterrichtet zeigte sich der Flüchtige stets, wenn es galt, dem Fangarme der Polizei zu entweichen.

Endlich gelang es Fischer, eine Mittelsperson zu finden, welcher Bégh volles Vertrauen schenkte. Er hatte derselben wiederholt Rendezvous gegeben, war jedoch — falls Polizeiorgane in der Nähe erschienen, niemals zur rechten Zeit oder überhaupt gar nicht eingetroffen. Man wußte, daß er ernstlich krank sei und versuchte ihm dadurch beizukommen, daß man ihm ein falsches Zeugniß offerirte, mittelst dessen er sich im kaufmännischen Spitale aufnehmen lassen könne; aber auch dieser Plan mißlang. Schließlich wurde für heute Morgens 6 Uhr eine Verabredung zu einer Zusammenkunft im Café Büchler (an der Ecke der Hochstraße und Palatingasse) getroffen. Bégh, welcher auch Donnerstag früh in Gesellschaft des gewesenen Direktors des Spar- und Kreditvereins, Armin Kellner, daselbst gesehen wurde, erschien. (Wie übrigens „Bud. Cour.“ meldet, hatte er auch dem ehemaligen Direktor der Ofner Straßenbahn, Herrn Latés, geschrieben, daß er heute Morgens halb 6 Uhr einweber im Café Frohner oder Café Büchler frühstücken werde.)

Fischer, welcher die Ankunft Bégh's erwartet hatte, setzte sich wie zufällig an einen Tisch in die Nähe Bégh's und frühstückte ebenfalls. Er spielte den Bon vivant, der eben vom Balle komme und erzählte laut, er erwarte noch mehrere Personen, indem er die Namen solcher Herren nannte, von denen er wußte, daß sie Bégh persönlich beannt seien. Als Bégh dies hörte, versteckte er den Kopf tief in eine große Zeitung. Nach etwa einer Viertelstunde erhob sich Fischer, schritt an Bégh vorüber, blieb indeß plötzlich stehen, that, als ob er ihn unvermuthet erblickt hätte und sagte plötzlich zu ihm: „Nicht wahr, Sie sind der Bégh Nazi, der schon Wochen lang gesucht wird?“ Bégh erwiderte, er verstehe nicht Ungarisch und sei nicht der Bégh; er heiße Kovács. „Kovács, erwiderte Fischer, vielleicht jener Kovács, der vor vier Jahren mit seiner Geliebten im Kaiserbade wohnte?“ Bégh erblaßte und begann zu zittern. (Fischer hatte auf ein in der That stattgefundenes Abenteuer Bégh's angesetzt.) Da Bégh gleichzeitig mit dem Sackdich zum Wunde fahren wollte, fiel ihm Fischer sofort rasch in den Arm, um einen etwaigen Vergiftungsversuch zu vereiteln. Bégh riß nun die Hände gewaltsam los und rief: „Ich bin kein Räuber, kein Mörder, lassen Sie mich in Ruh!“ Fischer besänftigte ihn, nunmehr könne er nicht entweichen, er möge sich in sein Schicksal ergeben, worauf Bégh gefügiger wurde und um eine milde Behandlung bat. Fischer beauftragte nun den Kellner, von der Straße den Konstabler zu holen. Der Marqueur verweigerte anfänglich diesen Dienst und entsprach erst nach schärferer Aufforderung, Fischer und der Konstabler Mohár ließen Bégh nun nicht mehr los und erpediten ihn zuerst per Wagen zur Polizei, wo ihm seine Baarschaft — ein Gulden und einige Kreuzer — und ein Päckel angeblich werthvoller Coupons abgenommen wurden.

Im Laufe des Vormittags erschien Ministerialrath Jekelfalussy beim Ober-Stadthauptmann, um demselben gegenüber seine Anerkennung auszusprechen über die Gewandtheit, mit welcher der Polizeibeamte Fischer die Eruirung und Verhaftung Bégh's durchgeführt.

Um 8 Uhr Morgens übergab Ludwig Fischer den flüchtigen Direktor dem Gefängnisinspektor Horváth im Fortunengebäude. Bégh wurde nach erfolgter Leibesdurchsuchung in die Zelle Nr. 17 abgeführt. Um 10 Uhr ließ Gerichtsrath Matavovský den Verhafteten vorführen. Bégh ist bis zur Unkenntlichkeit entstell. Sein vor zwei Wochen gänzlich rasirtes Gesicht ist nun wieder voller Bartstoppeln, auf seiner Nase befindet sich ein schwarzes Pflaster, das einen Ausschlag verdeckt. Sein Hals ist geschwollen und sein ganzes Aussehen so verkommen, seine Kleidung und Wäsche so defekt, daß er selbst von intimsten Bekannten nicht wiedererkannt worden wäre. Zudem zieht er den Kopf in den Nacken ein und versteckt auch seine Körperhaltung und seinen Gang. Das Verhör dauerte kaum eine Viertelstunde. Bégh klagte über Fieber und war so erschöpft, daß ihn der Richter setzen ließ. Er bat, man möge ihn ärztlich behandeln lassen, da er sich sehr unwohl fühle. Gerichtsrath Matavovský traf sofort die Verfügung, damit der Verhaftete unter ärztliche Behandlung komme. Dann verkündete er ihm den Bescheid, demzufolge die weitere Untersuchungshaft über ihn verhängt ist. Bégh appellirte gegen den Bescheid zum Gerichtshof und erklärte, daß er sich vorbehalte, seine Appellationsgründe schriftlich einzubringen. Als seinen Vertheidiger meldete er den Kaposvárer Advokaten Ladislav Szalay an. Er wurde sodann abgeführt. Die wenigen Schritte vom Zimmer des Richters bis zur Thüre, die zu den Gefängnislokalitäten führt, huschte Bégh, das Gesicht im hohen Rockragen verborgen, eilend dahin und klopfte ungeduldig an die Thüre, um sich der Aufmerksamkeit des in dem Flur angesammelten Publikums zu entziehen.

Während des Verhöres kam Ministerialrath Jekelfalussy, um den Verhafteten zu befragen. Der Leiter der Staatspolizei hat den Ministerpräsidenten Tisza telegraphisch von der Verhaftung Bégh's verständigt. Die Regierung hat in den letzten Tagen wiederholt Erkundigungen über die Maßnahmen der Polizei zur Verhaftung des Flüchtigen eingeholt. Gestern erhielt Gerichtsrath Matavovský einige wichtige Daten über den Aufenthalt des Flüchtigen und theilte sie dem Polizeioberinspektor Fischer mit, der indeß, wie wir bereits oben erwähnten, ebenfalls auf der richtigen Spur war.

Die Fahhaftwerbung Bégh's ist mit ziemlich bedeutenden Kosten verbunden, da 10—12 Personen, welche mit ihm in letzterer Zeit in Verbindung standen, durch zahlreiche Civilkommissäre Wochen lang ständig überwacht wurden.

Zum Duell Verhovay-Majthényi.

Budapest, 12. Januar. Prof. Lumniczer, Dr. Csillag und Dr. Juras haben heute sowohl Vormittags als Nachmittags am Krankenbette Verhovay's Konsilium abgehalten und jedesmal ihre volle Befriedigung über den Zustand des Patienten ausgesprochen. Das Wundfieber verläuft normal, die Hitze ist mäßig, das Bewußtsein ungetrübt und selbst die starken Schmerzen am linken Arm haben nachgelassen. Der Kranke schläft stundenlang, kann von Zeit zu Zeit etwas genießen und spricht auch mit den wenigen vertrauten Freunden, deren Zutritt ins Krankenzimmer die Ärzte gestatten. Der Verband wurde erneuert, die Exstruktion der Wunde, als ein vorläufig noch zu radikaler Eingriff, jedoch nicht versucht. Bei dem kräftigen Organismus des jungen Mannes stellen nunmehr die Ärzte die Genesung Verhovay's bestimmt in Aussicht. Die Besuche im kleinen Empfangssaale der bescheidenen Wohnung währen noch immer fast den ganzen Tag über. Die Unabhängigkeitspartei und die Stadt Czegled, welche Verhovay im Reichstage vertritt, sandten Deputationen und aus vielen Städten und Ortshaupten des Landes mehrten sich die Beileidstelegramme.

Die ersten gerichtlichen Schritte in der Duell-affaire Verhovay-Majthényi wurden bereits gethan. Der an der Spitze des Strafgerichtes stehende Vizepräsident des Budapester k. k. Gerichtshofes, Herr Johann Kriz, hat den Untersuchungsrichter Czárán mit den Vorerhebungen, obwohl noch keine Strafanzeige, kein Antrag der Staatsanwaltschaft erfolgt war beauftragt. Untersuchungsrichter Czárán begab sich demgemäß gestern Abends in die Wohnung Verhovay's. Dieser schloß eben, weshalb der Untersuchungsrichter von den anwesenden Ärzten sich über den Zustand des Verwundeten informieren und ein Zeugniß ausstellen ließ. Die hierauf gepflogenen Vorerhebungen in Betreff des Aufenthaltsortes der bei dieser Affaire Beteiligten dauerten bis gegen Morgen. Gegen den einen Sekundanten des Baron Jidor Majthényi, Herrn Gabriel v. Beniczky, wurde der Verhaftungsbefehl vom Untersuchungsrichter bereits erlassen. Die übrigen Beteiligten sind vorläufig durch die Parlaments-Immunität gedeckt.

Baron Jidor Majthényi soll dem „M. Hirabó“ zufolge nach dem Duell mit dem Fiaker Nr. 225 zum Polizeigebäude gefahren sein, wo er den Oberstadthauptmann Thais aufsuchte, bald darauf soll er zum Bahnhof gefahren und abgereist sein. Wie „Kasakellen-Diary“ gehört zu haben angibt, wäre

Baron Majthényi der Meinung, daß das Oberhaus dem voraussichtlichen Ersuchen des Gerichtes um die Suspendirung der Immunität nicht Folge geben werde. Baron Majthényi ist ein bekannter Sportsman; seine Pferde erscheinen oft auf den Turfs. Er ist ein ausgezeichnete Schütze, der beim Taubenschießen von 1878 und 1879 am besten schoß. Die Bekannten des Baron Majthényi, der gegenwärtig 56 Jahre alt ist, schildern ihn als einen Mann von ruhigem Blute; er soll den verhängnißvollen Brief, durch welchen er Verhovay zum Duell zwang, bloß deshalb geschrieben haben, weil er der Schwager und ein intimer Freund des Grafen Paul Festetics ist.

Der mit der Affaire des Volksbodenkreditinstitutes betraute Untersuchungsrichter Matavovský hat die Redaktion der „Függetlenség“, wozu er sich persönlich begeben hatte, um die Ausfolgung der im genannten Blatte am 10. d. veröffentlichten ersten zwei Briefe des Grafen Paul Festetics an Bégh er sucht. (Der dritte der damals veröffentlichten Briefe befindet sich bekanntlich bereits in gerichtlichen Händen.) Die Redaktion hat die Ausfolgung der Briefe vorläufig verweigert, doch hat die Redaktion dem Untersuchungsrichter über alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Details, so weit sie ihr bekannt waren, Mittheilungen gemacht.

Im Nationalkassino haben über die Duell-Affaire sehr lebhaft Debatten stattgefunden. „B. Napló“ hörte von zahlreichen Kasinomitgliedern die Ansicht aussprechen, daß das Kasino mit dem Duell nichts gemein habe. Baron Jidor Majthényi, sowie dessen Sekundanten, welche gestern Abends im Kasino anwesend waren, konnten dies hören. Dem genannten Blatte zufolge wird der Kasino-Ausschuß eine in diesem Sinne gehaltene Erklärung veröffentlichen. Vorläufig haben die Sekundanten des Baron Jidor Majthényi sich bereits in diesem Sinne ausgesprochen. Sie haben nämlich den heute erschienenen Abendblättern die folgende Erklärung zugesendet:

„Wir Unterzeichnete erklären den aufgetauchten irrigen Gerüchten gegenüber, daß wir in der zwischen den Herren Baron Jidor Majthényi und Julius Verhovay bestandenen Affaire lediglich in persönlicher Mission vorgegangen sind — auf das Nationalkassino als Korporation aber uns nie berufen haben, auch in keiner Hinsicht als Bevollmächtigte desselben aufzutreten sind.“

Budapest, 10. Januar 1880.

Sigmund Uechtrig, Gabriel Beniczky.

Der Roman der Czarin.

Ein alter Diplomat, der Graf von Reiset, hat in Paris soeben seine Memoiren publizirt. In denselben wird unter Anderem auch der Liebesroman des Czaren mit der ehemaligen Prinzessin Marie von Hessen erzählt. Diese Erzählung gewinnt heute wieder, da die russische Kaiserin in Cannes schwer krank, ja hoffnungslos darniederliegt, eine traurige Aktualität. Wir können nicht umhin, aus den Aufzeichnungen Reiset's hier Einiges mitzutheilen.

Als im Jahre 1841 die Rede davon war, den damaligen Großfürsten-Thronfolger Alexander von Rußland, welcher sein 23. Jahr bereits erreicht hatte, zu verheirathen, verfaßte man in St.-Petersburg eine Liste aller deutschen Prinzessinnen, die sich im heirathsmäßigen Alter befanden. Kurz darauf reiste der Großfürst auch zur Brautwahl nach Deutschland, nur von dem Grafen, nachmaligen Fürsten Drolff und Johann Mathias Tolstoj begleitet. Der Großfürst besuchte Berlin und noch einige Höfe in Norddeutschland und kam dann nach Frankfurt, wo er mit seinen Begleitern im Hotel de Russie in der „Zeile“ abstieg. Der Großfürst sollte sich von dort nach Karlsruhe begeben, um die Prinzessin Alexandrine, nachmalige Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha und die Prinzessin Marie von Baden, nachmalige Herzogin von Hamilton, zu besuchen. Der Tag der Abreise war bereits fixirt, als der Großfürst eine Einladung von dem Großherzog von Hessen-Darmstadt erhielt. Der russische Thronfolger leitete die Einladung Folge und erschien beim Diner, an welchem die Prinzessin indeß nicht theilnahm. Ja, der Großfürst hatte keine Idee von ihrer Existenz, da sie nicht auf der Liste der heirathsfähigen Prinzessinnen stand. Der Großfürst begab sich am Abend auch zum Thee zur großherzoglichen Familie und begegnete im Speisesaale des Schlosses einem jungen Mädchen, begleitet von der Gouvernante, das zur Seite trat, um ihn passieren zu lassen. Der russische Thronfolger gewährte der Dame natürlich den Vortritt, war aber von ihrem Anblick seltsam bewegt. Sie schien so einfach und bescheiden, daß sie ihn sofort gewann. Er fragte die hessischen Herren, wer das junge Mädchen sei, und erhielt zur Antwort: Die Prinzessin Marie von Hessen, Tochter der verstorbenen Großherzogin Wilhelmine. „Ach, wirklich“, rief der Großfürst aus, „und wie alt ist sie?“

Im Salon angelangt, bat der russische Thronfolger um die Gunst, der Prinzessin vorgestellt zu werden. Die junge Prinzessin war in der That ebenso einfach, wie charmant. Sie war sehr unterrichtet und verberg unter ihrer bescheidenen Haltung ein festes, tugendreiches Herz. Der Großfürst konversirte auf der Soirée lange mit ihr und wurde in diesem Gespräche in seinem Urtheile über die Prinzessin bestärkt. — Als er nach Frankfurt zurückkehrte, schien er zerkürrt und sprach sehr wenig mit seinen Begleitern. Am nächsten

Morgen erschien Dr. L o f f bei dem Großfürsten und erkundigte sich, wann derselbe nach Baden abreisen wollte. „Mein lieber Graf“, sagte der nachmalige russische Kaiser, „wir brauchen nicht weiter zu gehen, ich habe meine Wahl getroffen, die Reise ist zu Ende.“ — „Wie das?“ fragte Dr. L o f f, „und welche Wahl haben Ew. kaiserliche Hoheit getroffen?“ — „Ich werde die Prinzessin Marie von H e s s e n heirathen, wenn sie mir die Ehre erweist und ihre Hand schenkt.“ — „Aber das ist von allen Gesichtspunkten unmöglich“, antwortete der Mentor des Großfürsten. „Ew. k. Hoheit müssen das einsehen. Die Prinzessin Marie ist nicht in die Reihe der deutschen Prinzessinnen aufgenommen, welche im Augenblicke zu verheirathen sind, sie ist nicht von guter Gesundheit und sehr jung. Ew. Hoheit haben noch nicht die badiſchen Prinzessinnen gesehen und es wäre ein, dem badiſchen Hofe zugefügter Beleidigung, nicht nach Karlsruhe zu gehen.“ — „Ich werde, wenn man mich zwingt, aus Höflichkeit nach Karlsruhe gehen, aber ich habe heute Nachts die Sache erwogen und werde keine Andere heirathen, als die Prinzessin Marie. Sie gehört einem Hause an, welches zu den ältesten und vornehmsten Fürstengeschlechtern Deutschlands gehört und das Rußland übrigens auch bereits eine Kaiserin gegeben hat.“

Graf Dr. L o f f war über diese entschiedene Erklärung in Verwirrung und schrieb sofort dem Kaiser Nikolaus über die Sache. Die Nachricht wirkte in der kaiserlichen Familie in der That überraschend. Man kannte wenig die Prinzessin Marie. Die intimen Rathgeber des Kaisers, welche bereits andere Verbindungen projektiert hatten, boten alle Mittel auf, um diese Ehe zu verhindern. Kaiser Nikolaus aber, der seinen Sohn zärtlich liebte, wollte der Neigung desselben nicht im Wege stehen. Er erklärte daher dem Hofe in aller Form: „Die Prinzessin Marie von Hessen ist eine reizende Fürstentochter, welche das Glück unseres Sohnes sowohl wie das unserer Tochter ist. Die Kaiserin und ich sind der Ansicht, daß Alexander nach seinem Herzen die Gemahlin sich wählen soll.“

So wurde die Prinzessin Marie von Hessen die Gemahlin Alexander's, des nachmaligen russischen Kaisers. Das ist der Roman der Czarin.

Gerichtshalle.

Budapest, 12. Januar. (Ein Stuhlrichter als Defraudant.) Das Strafgericht für den Pester Landbezirk verhandelte heute die Strafsache des suspendirten Stuhlrichters Johann Szunyog, der wegen Veruntreuung von Amtsgeldern Anfangs Juli v. J. in Untersuchung gezogen und am 6. Oktober verhaftet wurde. Der Angeklagte ist 46 Jahre alt, verheirathet, hat sechs Kinder und war seit 9. Juni 1875 Stuhlrichter des oberer Pestker Bezirkes im Pester Komitate. Ueber das vergangene Verbrechen befragt, gestand der Angeklagte reumüthig, daß ihn zerrüttete Vermögensverhältnisse zwangen, Amtsgelder anzugreifen. Die nachlässige und schleuderische Verwaltung der Robot-Ablösungsgelder erleichterte die Ausführung des Verbrechens, denn der Angeklagte hat seit dem Jahre 1877 über die eingetriebenen Robotgelder keine Rechnung gelegt. Von diesen Geldern hat er 3913 fl. 65 kr., aus dem ebenfalls durch ihn verwalteten Krankenpflege-Fond 2782 fl. 49 kr., aus dem Fonde der Dorfnotäre 7 fl. 5 kr. und aus dem Lithographie-Fonde 242 fl. 40 kr. zu eigenen Zwecken verwendet, und zwar theils zur Tilgung einer Giro-Verbindlichkeit für den verstorbenen B a l o g i (2700 fl.), theils um eigene Schulden zu bezahlen. Den Rest verwendete er zur Erziehung seiner Kinder. Der als Zeuge vernommene Komitats-Rechnungsführer Julius M e s s l y deponirte, daß man bis zum Jahre 1877 nie wissen konnte, mit wie viel eine Gemeinde im Rückstand sei; denn die Komunalbuchhalter der Gemeinden waren immer zu Lasten der Stuhlrichter geschrieben und da die Komitats-Kongregation das Ansehen der Berichte der Stuhlrichter nicht schätzte, ließ sie das Komitat außer Stande, den Ausweis des Stuhlrichters genau zu kontrollieren.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten Szunyog zu f ü n f z e h n m o n a t l i c h e r Kerkerstrafe. Er appellirte.

(**Volksboden-Kreditinstitut.**) Von Seite des kön. Gerichtshofes wurden in der strafgerichtlichen Untersuchung des Ignaz B e g h als Sachverständige die Herren Max F r a n k (Associé der Firma Brüder Frank) und Dionys B e c k (Prokurist der Leopoldstädter Bank A.-G.) berufen.

Fortsetzung der Gerichtshalle auf der Beilage.

Telegramme.

Aus den Delegationen.

Wien, 12. Januar. („Pest. Korr.“) Der ungarische Delegationsausschuß für auswärtige Angelegenheiten zog in seiner heute Vormittags 11 Uhr abgehaltenen Sitzung das Budget des Ministeriums des Aeußern in Verathung. Referent Dr. Max F a l k bemerkte, daß das Bruttoerforderniß für das Jahr 1880 in der Höhe von 4.159.490 fl. identisch sei mit dem für das Jahr 1879 votirten. Da indessen die Bedeckung für das Jahr 1880 mit 632.880 fl. präliminirt erscheint, sei das Budget für das Jahr 1880 um 126.640 fl. als günstiger zu betrachten. Dies sei übrigens nicht das Resultat irgendwelcher Ersparungen, sondern eine natürliche Konsequenz der Erhöhung einiger ordentlicher Posten.

Sodann beginnt die Spezialdebatte. Bei Rubrik 4 Titel 1 der ordentlichen Ausgaben (Haus-, Hof- und Staatsarchiv) macht Referent Dr. Max F a l k den Ausschuss auf den bereits mehrfach ausgesprochenen Wunsch der Delegation aufmerksam, wonach diese im höheren Beamtenkörper des Hof- und Staatsarchivs

im Interesse der Wissenschaft auch das ungarische Element vertreten sehen möchte, welchen Wunsch der frühere Minister des Aeußern auch zu erfüllen versprach. Referent fügt hinzu, daß hier nicht von der Anstellung irgend eines untergeordneten Beamten die Rede sei, sondern daß es ausdrücklich betont wurde, daß auch ein Ungar zum höheren Beamten des gesammten Archivs ernannt werde.

Sektionschef v. K a l l a y erklärt, daß dem Wunsche der Delegation sofort bei der ersten Erledigung einer derartigen Stelle entsprochen werden wird, vorausgesetzt, daß sich ein geeignetes Individuum finden werde; denn die Fähigkeit zur Besetzung einer solchen Stelle erheischt ein hohes Maß sowohl von Discretion, als von Fachkenntniß.

Graf Anton S z e c s e n würde es mit Hinweis auf das Beförderungs-Reglement für ungerecht finden, wenn verdienstvolle Beamte, die auf Beförderung gerechten Anspruch machen können, im Falle einer eventuellen Vakanz beseitigt würden. Er sehe es lieber, wenn eine neue Stelle systemirt würde. Dem gegenüber bemerkte mehrere Ausschussmitglieder, daß dies eine Vermehrung der Ausgaben verursachen würde, was die Zustimmung von Faktoren, welche außerhalb der ungarischen Delegation stehen, eventuell nicht erlangen könnte.

Bischof Arnold S p o l y i hebt jene Schwierigkeit hervor, welche die ungarischen Gelehrten in dem genannten Archiv zu überwinden haben, obgleich dasselbst keine Geheimnisse sind, weil die wirklich geheimen Dokumente seit einem Jahrhunderte bereits nicht in diesem, sondern in dem Kabinetts-Archiv aufbewahrt werden.

Sektionschef K a l l a y antwortet hierauf, daß die Beamten des Haus- und Hofarchivs den bestehenden Statuten gemäß vorgehen. Er stellt jedoch nicht in Abrede, daß die Statuten mangelhaft sind. Diese Mängel können jedoch nur von Jenen speziell erkannt werden, die in jenem Archiv wissenschaftliche Forschungen unternommen haben, während das Ministerium selbst in dieser Angelegenheit, ohne besonders aufmerksam gemacht zu werden, kein Urtheil fällen kann. Redner ersucht daher, die Mitglieder der Kommission mögen dahin wirken, daß die erwähnten Schwierigkeiten, die in den gegenwärtigen Statuten wurzeln, in einem Memorandum zusammengefaßt und dem Ministerium des Aeußern eingereicht werden, das in der erwähnten Richtung sobald die erforderlichen Verfügungen bereitwilligst treffen wird.

Posten 6 des Titels 1 („Dispositionen-Fond“), 440.000 fl., wird nach einer kurzen Bemerkung des Delegirten Desider S z i l a g y i, in welcher er hervorhebt, daß er den bei dem gemeinsamen Ministerium des Aeußern befindlichen Dispositionsfond als einen zu gouvernementalen Zwecken verwendbaren betrachtet und denselben daher ohne Rücksicht auf die persönliche Frage aus staatlichen Rücksichten votirt, angenommen.

Titel 2 („Diplomatische Ausgaben“) zeigt im Verhältnis zum Budget vom Jahre 1879 ein Plus von 83.525 fl., was dadurch entstanden, daß in dem Budget des Jahres 1879 die unter der Rubrik der außerordentlichen Ausgaben erschienenen rumänischen, serbischen, montenegrinischen diplomatischen Vertreter nunmehr unter die Rubrik der ordentlichen Ausgaben gesetzt wurden, und zwar nicht allein die betreffenden diplomatischen Agenten, sondern auch das ganze Beamtenpersonal, was die ordentlichen Erfordernisse um 70.000 fl. vermehrt hat.

In Folge der Errichtung dieser diplomatischen Vertretungen hat sich das Budget um den Betrag von 12.500 fl. vergrößert. Die Subkommission nimmt die Posten des Titel 2 an. Sektionschef K a l l a y bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die materielle Lage der Diplomatie in Oesterreich-Ungarn unter allen europäischen vielleicht die ungünstigste ist, das Ministerium gedenkt in dieser Angelegenheit gegenwärtig keinen Antrag einzubringen, doch kann nicht unerwähnt bleiben, daß die gegenwärtige verhältnismäßig geringe Bezahlung der funktionirenden Diplomatie nicht auf die Dauer beibehalten werden könne, und zweitens, daß bei uns die unbezahlten Attaches regelmäßig 5—6, oft sogar 8 Jahre gratis dienen müssen, so daß die Vermögenslosen sich nur in geringer Anzahl zu diesem Dienste melden. Nachdem man aber Niemanden zu Gratis-Diensten zwingen kann, dürfte in wenigen Jahren schon ein Mangel an den erforderlichen jungen Kräften eintreten, oder aber man wird bei den betreffenden Prüfungen mit größerer Nachsicht vorgehen müssen, was dem diplomatischen Dienste keineswegs zum Vortheil gereichen wird.

Desider S z i l a g y i nimmt es zur Kenntniß, daß das Ministerium keine Mehrforderung beantragt, er erklärt jedoch bereits im Vorhinein, daß von einer derartigen Gehaltserhöhung bis zur Sanirung unserer Finanzen nicht die Rede sein könne, da unser finanzieller Nothstand sich in jedem Zweige der Verwaltung fühlbar macht und in Ungarn manche Ersparnisse nothwendig erscheinen lassen, die nicht gerade zum Wohle des Landes gereichen. Schließlich bittet er den Minister, von der Absicht, die erwähnten Erhöhungen einzuführen, abzustehen.

Sektionschef K a l l a y antwortet hierauf, daß auch der Minister die von Szilagyi geltend gemachten Umstände kenne, deshalb habe er nur auf die bezeichneten Uebelstände hingewiesen, ohne zugleich einen diesbezüglichen Antrag stellen zu wollen.

Dr. Max F a l k will, nachdem seitens des Ministeriums kein Antrag gestellt wurde, diesmal in me-

ritorische Auseinandersetzungen sich nicht eingehen, doch wolle Redner, falls der Minister des Aeußern einen diesbezüglichen Antrag stellen sollte, sich über die Kosten der Centralverwaltung genau informiren.

Titel 3 („Konfulate“) wird, wie im Vorjahre, mit 694.525 fl. bewilligt. Heinrich E l e s fragt, wozu die Konfulate in den okkupirten Ländern auch noch heute bestehen, worauf Sektionschef K a l l a y die Antwort ertheilt, daß dieselben auch jetzt noch ihre früheren Agenden, namentlich die Konfular-Jurisdiktion über die österreichisch-ungarischen Unterthanen versehen. Die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung der dortigen Konfulate wird insoweit bestehen, als diese Agenden nicht anderen Organen werden übertragen werden. Diesbezüglich sind die Verhandlungen bereits eingeleitet und steht die Aufhebung der Konfulate in Bosnien und in der Herzegowina schon in kürzester Zeit zu erwarten.

Sodann wird Titel 4 der ordentlichen Ausgaben („Dotation des österreichisch-ungarischen Lloyd“) 1.300.000 fl. ohne Bemerkung votirt, ebenso Titel 1 und 2 („Diplomatische Ausgaben“) 28.535 fl. als außerordentliche Ausgaben. Die letzteren betragen um 83.000 fl. weniger, als im Jahre 1879, wodurch das in den ordentlichen Ausgaben unter demselben Titel sich ergebende Plus gleicher Höhe paralyßirt erscheint. Endlich werden Titel 3 der außerordentlichen Ausgaben („Konfulate“) 19.000 fl. und die Bedeckungsposten unverändert votirt.

Nachdem hiemit das ganze Budget durchberathen erscheint, wird der Referent beauftragt, seinen Bericht zu verfassen. Nächste Sitzung Mittwoch, den 14. Januar, Vormittags 11 Uhr. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung, zu welcher außer dem Ministerium des Aeußern auch noch das gemeinsame Finanzministerium und der königlich ungarische Ministerpräsident eingeladen worden sind, steht die Vorlage bezüglich der für die bosnischen Flüchtlinge in Anspruch genommenen Summen. Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Der **Marine-Ausschuß** zog in seiner um 11 Uhr Vormittags abgehaltenen Sitzung das Budget der Kriegsmarine in Verathung. Titel 2 („Solde und Kleidungs-pauschale“) wurde mit Streichung von 500.000 fl., Titel 3 („Dienst zu Lande“) mit einer Streichung von 5300 fl., Titel 6 („Instandhaltung der Flotte“) mit einer Streichung von 188.000 fl., Post 3 („Kanonenboot“) 140.000 fl. und Post 4 („Dampfschiff“) 48.000 fl., die übrigen Titel aber unverändert angenommen. Nach erfolgter Durchberathung des gesammten Budgets wurde die Sitzung um 1 Uhr geschlossen.

Der **Heeresauschuß** der ungarischen Delegation erledigte in seiner heute Vormittags 11 Uhr unter dem Vorsitz Prónay's abgehaltenen Sitzung das Ordinarium des Kriegsbudgets. Zunächst wurden diejenigen Titel verhandelt, in deren Präliminare eine Aenderung statgefunden hat. Nach einer längeren Diskussion wurde die Erhöhung des Auditoratsstandes votirt, ohne jedoch auf die Frage der Reorganisation desselben einzugehen, da die definitive Regelung dieser Organisation ohne frühere Bestimmung des Militär-Strafverfahrens nicht durchführbar ist. Die Umgestaltung des Fuhrwesenkorps wurde im Sinne des Präliminars angenommen.

Die hierauf folgenden Titel wurden bis Titel 11 unverändert votirt. Bei Titel 11 wurde dem Ausschusse ein detaillirter Ausweis über jene administrativen Maßregeln vorgelegt, denen zufolge der Kriegsminister ein Ersparniß von 2 Millionen zu erreichen hofft. Mit Ausnahme der Titel 22, 23 und 24 wurden sodann die übrigen Titel und die Bedeckung des ordentlichen Heereserfordernisses bewilligt. Ueber die obigen drei Titel ist erst der Bericht der zu diesem Zwecke entsendeten beiden Subkomitès einzuholen. Diese Subkomitès halten Mittwoch Sitzung und wird ihr Bericht nebst der bosnischen Kreditvorlage auf die Tagesordnung der Donnerstag abzuhaltenen Sitzung gesetzt werden. Die nächste Sitzung des Heeresauschusses findet morgen statt und wird in derselben das außerordentliche Heereserforderniß verhandelt werden.

Wien, 12. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Zeitung“ meldet man aus Skutari: Der Gouverneur Oberalbaniens, F z z e t P a s c h a, theilte der Pforte mit, er könne die bewaffneten Zugänge nach G u s i n j e nicht hindern, da die Liga thatsächlich regiere, die Bevölkerung aber in Folge der Kämpfe bei B e l i k a so aufgeregter sei, daß er keine Truppen entbehren könne. Die Liga will ein Memoire an die Mächte richten, mit dessen Abfassung B a s s a E f f e n d i und E s s a d B e y betraut sind und das in der Versammlung in D j a k o w a diskutirt werden soll.

Wien, 12. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „N. Fr. Presse“ meldet aus London: Henry R i c h a r d kündigte für die nächste Parlamentssession die Einbringung einer Motion auf allgemeine Heeresreduktion an.

Berlin, 12. Januar. Das Abgeordnete n e t e n h a u s verwickelte die Nothstands-B e r l a g e an die Budgetkommission.

Paris, 12. Januar. "Agence Havas" ver- sichert, daß das ministerielle Programm die schwebenden Fragen aufzählen wird, ohne deren Lösung anzudeuten. Die Sprache des Kabinetts wird eine klare und feste sein und die besten Absichten bekunden. Das Kabinet wird mit seinen Neußerungen zuwarten, bis Fragen im Parlamente an dasselbe gestellt werden.

Rom, 12. Januar. (Senat.) Das Centralbureau beantragt betreffs der Mahlfsteuer vorläufige folgende Tagesordnung: "Der Senat erwartet wirksame Maßnahmen, welche die graduelle Abschaffung der Mahlfsteuer ohne Gefährdung der Finanzen gestatten. Der Senat suspendirt alle Beratungen der Vorlage wegen Aufhebung der Mahlfsteuer und übergeht zur Tagesordnung." Die Debatte wird morgen fortgesetzt. Der Präsident des Senates gab bekannt, daß der Marineminister Acton zum Senator ernannt wurde.

Wien, 12. Januar. ("Bud. Korr.") Die Konferenzen, welche Ministerpräsident Tiska, Kommunikationsminister Békó, Ministerialrath Alexander Ribáry und Sezionierrath Andras Beretvási mit Baron Moriz Wodianer und Generaldirektor Kopp pflogen, fanden heute ihren vorläufigen Abschluß, nachdem die Vertreter der österreichischen Staatsbahngesellschaft sich bereit erklärt hatten, die Errichtung einer selbstständigen Verkehrsverwaltung in Budapest unter bestimmten Modalitäten je eher durchzuführen, und nachdem auch die anderen von der österreichischen Staatsbahngesellschaft angeregten Eisenbahnfragen erörtert waren. Die ungarischen Minister erklärten, die Direktion der Staatsbahngesellschaft möge nunmehr ihre Wünsche und Propositionen der ungarischen Regierung schriftlich unterbreiten. Sobald dies geschehen, werden die Verhandlungen fortgesetzt werden.

London, 12. Januar. Ein Individuum, Namens Alexander Schoffa, feuerte Samstag in der katholischen Kirche zu St. Peter in Hatton Garden auf den die Messe celebrirenden Geistlichen fünf Schüsse ab, vernichtete hierauf die Altarbekleidung und zündete die Vorhänge an. Der Geistliche ist unverletzt. Schoffa wurde verhaftet und hat derselbe bereits eingestanden, daß er den Geistlichen zu tödten beabsichtigte. Die Polizei vermutet, Schoffa stehe mit den deutschen Sozialisten in Verbindung.

Berlin, 12. Januar. (Schluß.) Papierrente 60.50, Silberrente 61.31, österr. Goldrente 71.18, ungar. Goldrente 84.81, österr. Kredit 256.25, österr. Bankaktien 723.00, österr. Staatsbahnaktien 234.75, Galizier 220.00, Lombarden 71.75, Elisabeth-Westbahn 163.87, ungarisch-galizische Bahn 109.50, Theißbahn-Prioritäten 82.25, Wechsel per Wien 172.75, ungar. Schatzbons 255.75, Staatsbahn 234.25.

Frankfurt, 12. Januar. (Schluß.) Papierrente 60.50, Silberrente 61.31, österr. Goldrente 71.18, ungar. Goldrente 84.81, österr. Kredit 256.25, österr. Bankaktien 723.00, österr. Staatsbahnaktien 234.75, Galizier 220.00, Lombarden 71.75, Elisabeth-Westbahn 163.87, ungarisch-galizische Bahn 109.50, Theißbahn-Prioritäten 82.25, Wechsel per Wien 172.75, ungar. Schatzbons 255.75, Staatsbahn 234.25.

Frankfurt, 12. Januar. (Abendsozietät.) Oesterr. Goldrente 71.25, ungar. Goldrente 84.75, Oesterr. Kreditaktien 256.62, österr. Staatsbahn 234.87, Galizier 219.50, Lombarden 71.75, Papierrente 61.25, Silberrente 61.25.

Paris, 12. Januar. (Schluß.) 3prozentige Rente 81.72, 5prozentige Rente 116.52, amortis. Rente 83.35, österr. Staatsbahn 581.00, Kredit Mobilier 180.00, Lombard 180.00, Kürtenlose 38.00, österr. Bodenkredit 71.75, ungar. Goldrente 84.75.

Wien, 12. Januar. (Produktenmarkt.) Weizen per Januar Rmf. 23.75, per Februar-März Rmf. 23.90, Roggen per Januar Rmf. 17.70, per Februar-März Rmf. 17.80, Weizenloose 30.00, per Januar Rmf. 29.50.

Der Kapitalist.

Wien, 12. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach Mittheilung der Generaldirektion stellt sich der Reingewinn der Elbethal-Bahn auf rund 600,000 fl. Die Dividende wird 5 fl. betragen. In der morgigen Direktoren-Konferenz wird ein Komitee über die projekirte Reisesteuer eine Petition an den Reichsrath um Ablehnung dieser Regierungsvorlage beantragen.

Wien, 12. Januar. (Telegramm.) Nach dem heute publizirten Stande der österreichisch-ungarischen Bank beträgt das unvertheilte Erträgniß per 1879 2,853,676 fl., es entfällt sonach eine Dividende von 19 fl. per Aktie. Der unvertheilte Gewinnrest von 3676 fl. wird auf neue Rechnung übertragen. Die Gesamt-Dividende pro 1879 beträgt daher 39 fl. per Aktie oder 6 1/2 Prozent.

Wien, 12. Januar. (Wiener Fruchtbörsen vom 10. Januar.) Privat-Telegramm. Weizen: Frühjahrsweizen von 14 fl. 60 fr. bis 14 fl. 65 fr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 75 fr. bis 8 fl. 80 fr., Frühjahrsmais von 7 fl. 87 1/2 fr. bis 7 fl. 90 fr., ungarisches Korn 10 fl. 80 fr. bis 10 fl. 85 fr., Merkantiler von 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 60 fr., prompter Mais, alt, von 7 fl.

0 fr. bis 7 fl. 75 fr., neu, von 7 fl. 30 fr. bis 7 fl. 40 fr., alt Wien per 100 Kilogramm. (Wiener Schlachtviehmarkt vom 12. Januar.) (Privat-Telegramm.) Von den für diese Woche angemeldeten 2401 Stück Rindern waren bis zum Schlusse des Berichtes am Markte 2300 Stück und zwar: 1443 Ochsen, 51 Stiere und 76 Kühe, welche sich der Race nach in 1472 ungarische, 264 galizische und 564 deutsche Sorten vertheilen. Das Geschäft nahm eine lebhaftere Tendenz an, als dies Vormoche der Fall war, und wurden auch um 1 fl. bessere Preise erzielt. Man bezahlte schönes Mastvieh, und zwar ungarisches von 53 fl. bis 60 fl. 50 fr., galizisches von 54 fl. bis 58 fl. und deutsches von 54 fl. bis 61 fl. per 100 Kilogramm Schlachtgewicht ohne Steuer. Am Kälbermarkte bedangen die vorhandenen Kälber (465 Stück) 36 fl. bis 55 fl. per 100 Kilogramm.

Budapest, 12. Januar. (Von der Schantregalverordnung.) Die unter dem 31. Dezember 1876 erlassene und am 1. Februar 1877 in's Leben getretene Ministerialverordnung über das Schantregal hat bekanntlich in der Provinz zu vielfachen falschen Auslegungen Anlaß gegeben. Der Minister des Innern hat darauf in mehreren, an die Kaschauer und Temesvárer Handelskammer gerichteten Bescheiden einige Bestimmungen derselben näher erläutert. Auf das Ersuchen, diese nachträglichen Bestimmungen auch im Amtsblatte zu veröffentlichen und in sonstiger geeigneter Weise den Provinzbehörden zur Darnachachtung bekanntzugeben, erfolgte aber seitens des genannten Ministers der Bescheid, daß dies ganz überflüssig wäre, da die Provinzbehörden ohnedies die Verordnung richtig verstehen und ausführen. Wiederholte diesfällige Anfragen blieben ebenso erfolglos. Wir haben wiederholt Thatsachen angeführt, um zu beweisen, in welcher willkürlichen Weise die Verordnung in der Provinz gehandhabt werde; alle Vorstellungen halfen aber nichts. Ein Schreiben, das uns von mehreren Kaufleuten in Tab zugeht, liefert einen neuen Beweis, mit welcher Willkür in der Provinz noch immer in Regalangelegenheiten vorgegangen wird. Am 5. d. wurden nämlich mehreren dortigen protokolirten Kaufleuten sämmtliche mit Sitowik, Rum und Liqueuren gefüllten und versiegelten Flaschen auf Veranlassung des Regalien-Subpächters und unter Intervention von Polizeiorganen konfisziert, und nach den uns gewordenen Mittheilungen erfolgte diese Konfiskation nur aus dem Grunde, weil die betreffenden Kaufleute die Flaschen selbst gefüllt und mit ihrem eigenen Siegel versiegelt hatten. Da sich die gemäßregelten Kaufleute auf die unter dem 11. Juli 1878 an die Kaschauer Handelskammer gerichtete Nachtragsverordnung und auf die in den Blättern enthaltenen Erläuterungen beriefen, antwortete der Stuhlrichter, daß für ihn nur die erste Ministerialverordnung zu Recht bestehe und "a sajtorá nem adhatok semmit"; und es blieb bei der Beschlagnahme. Vielleicht veranlaßt dieser neue Fall von provinzhöflicher Willkür doch den Herrn Minister, eine authentische interpretirende Nachtragsverordnung an die ausführenden Behörden zu erlassen.

(Die ungarische Eskompte- und Wechselbank) hat im vergangenen Jahre einen Gewinn von 81,000 fl. erzielt, was eine 15.5prozentige Verzinsung des 525,000 fl. betragenden Aktienkapitals ergeben würde; es wird jedoch nur eine 11-12prozentige Dividende zur Vertheilung gelangen - es ist dies ein Resultat, das mit Rücksicht auf den andauernd niedrigen Zinsfuß ein sehr befriedigendes genannt werden muß. Wie wir vernehmen, soll das Aktienkapital durch Beschluß der demnächst stattfindenden Generalversammlung auf 2 Millionen Gulden erhöht und neben der leitenden Direktion auch ein Direktionsrath kreirt werden. Den bisherigen Aktionären wird das Bezugsrecht auf die neuen Aktien eingeräumt werden. Die meisten Aktien besitzt bekanntlich die Unionbank und diese hat, obgleich sie selbst nach wie vor theilhaftig bleibt, die auf sie entfallenden neuen Aktien an ein Syndikat, welchem hervorragende ausländische und hiesige Häuser angehören, begeben. Die angeblich in Gründung begriffene Waaren- und Handelsbank ist hiebei nicht in Kombination gezogen. Die ungarische Eskompte- und Wechselbank hat sich bisher als ein gut und vorichtig geleitetes Institut erwiesen, und es läßt sich bei der ausgebreiteten Klientel derselben erwarten, daß sie auch das vergrößerte Aktienkapital in entsprechender Weise verzinsen wird.

(Araber Bankfiliale.) Der Generalkath der österreichisch-ungarischen Bank richtete an die Araber Handels- und Gewerbekammer die Mittheilung, daß ein Inspektor zur Errichtung des Bankfiliales die nötigen Voreinleitungen zu treffen hat, insbesondere entsprechende Bureau-Solalitäten zu ermitteln beauftragt ist.

(Verlegung der Getreidevorräthe.) Mit Bezug auf die über diesen Gegenstand von uns abgebrachten Notizen, wonach der Landeskommandirende für den Fall einer Wassergefahr erst 20,000 und dann noch 15,000 Säcke zur Verfügung gestellt hat, wird von hiesigen Getreidehändlern mitgetheilt, daß es an Säcken, um das a la rinfasa eingelagerte Getreide zu füllen, hier nicht fehle, daß die hiesigen Sackleihenstellen solche sogar zu billigeren Preisen, als die Militärbehörde ausleihen; am meisten werde aber im Falle der Gefahr Mannschaft nötig sein, um das Einpacken des Getreides zu besorgen, und der Landeskommandirende wird von dieser Seite neuerdings ersucht, im Falle der Noth genügende Arbeitskräfte zu gewähren. (Die volkswirtschaftlichen Konferenzen im Statist.) wurden heute wieder aufgenommen. Zunächst

wurde die Anhörung der sachmännischen Gutachten über das Komunikationswesen fortgesetzt. Julius Kiss, der Delegirte der Theißbahn, hält es für ein Uebel, daß es in Deutschland keinen Differentialtarif gibt. Den Refaktien mißt er keine besondere Wichtigkeit bei, obzwar dieselben für den Handel zum Theil von Vortheil sind. Er würde es für das zweckmäßigste erachten, daß die Eisenbahnen hinsichtlich der Gewährung der Refaktien nicht bemüht wären, die Erlaubniß der Regierung abzuwarten, da hiedurch die Benutzung der gehörigen Konjunkturen illusorisch werden kann. Die Konkurrenz des russischen Getreides wurde dadurch bedeutend gefördert, daß die preussischen Eisenbahnen demselben große Vortheile beim Transporte gewährten. Benjamin Boros spricht sich im Interesse des Handels für den Ausbau der Budapest-Bombor-Semliner Eisenbahn aus, welche einen ansehnlichen Theil des Landes durchschneiden und gleichzeitig eine Konkurrenzlinie mit der österreichischen Staatsbahn und der Südbahn schaffen würde. Für den westlichen Verkehr hält er den Ausbau der Budapest-Naaber Linie für nothwendig. Vor Allem wünschte er, daß die österreichische Staatsbahn den Interessen des Landes gewonnen werde. Das Hauptinteresse dieser Bahn ist die Gewinnung des Orientanschlusses und deshalb soll unsere Regierung dieser Eisenbahn die Herstellung dieses Anschlusses und die Konzession des Ausbaues der betreffenden Linien ermöglichen, in welchem Falle diese Eisenbahn seiner Ueberzeugung nach auch die Interessen Ungarns vor Augen hielte. In erster Reihe wäre der Groß-Rindas-Bezgraber Anschluß ihr anzuvertrauen. Er hält es für wünschenswerth, daß die österreichische Staatsbahn das Prinzip des einheitlichen Tarifs nicht nur für die heimischen, sondern auch für jene Linien übernehme, in welchem Falle wir nicht für die Interessen unseres Handels zu fürchten hätten. Die Frage der Budapest-Direktion wäre unter solchen Umständen von nebenächtlicher Bedeutung. Er wünscht ein mit Deutschland gemeinsames einheitliches Tarifsystem.

(Assicurazioni Generali.) Im Monate Dezember 1879 wurden bei der Lebensversicherungs-Abtheilung 333 Anträge eingereicht, für eine Versicherungssumme von 871,425 fl. 83 kr. Seit 1. Januar 1879 stellt sich die Summe der Neuaufnahmen auf 6,949,558 fl. 26 kr. mit 2748 Polizzen, und die angemeldeten Schäden auf 1,125,220 fl. 62 kr. - Der ausgewiesene Versicherungsstand der Lebensversicherungs-Abtheilung belief sich am 31. Dezember 1878 auf 58,543,263 fl. 58 kr. Kapital und 237,009 fl. 40 kr. Rente auf 38,242 Polizzen, wofür baar reservirt waren 14,452,562 fl. 44 kr. Die bezahlten Schäden im Jahre 1878 betragen für die Lebensversicherungs-Abtheilung 997,645 fl. 8 kr. und die für sämmtliche Branchen, seit Gründung der Gesellschaft (1831) laut jährlich veröffentlichten Ausweisen bezahlten Schäden betragen 129,319,662 fl. 57 kr.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Ire Arbel, Schnittwaarenrämer in Lemberg. - Joseph Leberberger, nicht prot. Kaufmann in Brzesko. - Moriz Schreier, Kleidermacher in Salzburg. - Magdalena Reichhart, Bettwaaren-Erzeugerin in Wien. - Samuel Leitersdorfer und Sohn, Kaufmann in Jász-Arokkliás. - G. J. Laurens in Mediasch. - Mikolo Turina in Bertoneglio. - Samson Speiser in Terpilow. - Franz Landfeld, nicht prot. Kaufmann in Neupala. - Frau Marie Simon, Inhaberin eines Modelalons in Wien. - Jakob Wilhelm, Manufakturwaarenhändler in Grau.

Wiener Börse vom 12. Januar. (Privat-Telegramm.)

Die heutige Börse verkehrte ziemlich fest; höhere Eisenpreise aus Glasgow wirkten lebend auf Montanwerthe; auch nach einigen Transportwerthen machte sich wieder besserer Begehrt bemerkbar. Lloydaktien gewannen 9, Dampfschiff 5, Elbethal 6 1/2, Pardubitzer 3, Theißbahn und ungarisch-galizische je 1 fl., Innerberger erhöhten sich um 8, Bordenberger um 9, Prager Eisen-Industrie um 3 fl., Pester Waggon- bis 66 abgegeschlossen. In Renten war die Kursänderung ohne Belang. Valutenmäßig anziehend.

Um 2 1/2 Uhr. Notirten folgende Schlusskurse: Oesterr. Kredit 289.40, Anglo-Austrian 143.30, Galizier 253.80, Lombarden 84.50, österreichische Staatsbahn 272.25, Rente 70.02, Kreditlose 176.00, 1860er Lose 121.50, Napoleonsd'or 9.33 1/2, 1864er Lose 167.50, Münzdukaten 5.51, Silber 100.00, Frankfurt 57.25, London 116.95, Kreuz. Kassenanweisungen 57.85, Silber-Rente 71.00, Rente 82.60, Baraktien 835, Silber-Rente 71.00. Die offiziellen Schlusskurse sind: Oesterr. Grundentlastungs-Obligationen 88.25, ungar. Eisenbahn-Anlehen 116.00, Sago-Tarisaner 101.00, ungar. Kreditbank 269.00, ungarische Wianbrieife 101.00, Altdöbner 150.00, Siebenbürger 128.50, ungar. Nordostbahn 139.50, ungar. Ostbahn 79.50, Ostbahn-Prioritäten 77.75, ungar. Lose 109.75, Theißbahn 218.50, ungar. Schatzanweisung I. Emission 158.00, ungar. Gold-Rente 98.15, Siebenbürger Grundentlastungsobligationen 86.75, Weinzeihen-Obligationen 89.50.

Die Abendbörse hielt sich trotz der schwächeren Haltung der Berliner Arbitrage ziemlich fest, vorzüglich wegen fortgeleiteter Nachfrage nach Montanwerthen. Bei Schluss notirten: Oesterr. Kreditaktien 288.50, ungarische Kredit 268.75, Anglobank 143.20, Unionbank 108.60, Bankverein 151.25, österreichische Bodenkredit 108.60, Staatsbahn 271.25, Karl Ludwig 253.50, Papier-Rente 69.90, Oesterr. Goldrente 97.92.

Um 6 Uhr - Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 288.40, Anglo-Austrian 143.30, ungar. Kreditbank 268.75, Staatsbahn 271.75, Lombarden 84.00, ungar. Goldrente 97.95, Napoleonsd'or 9.33 1/2, Rente 69.95, Unionbank 108.60, Galizier 253.50, Oesterr. Goldrente 82.70. Um 9 Uhr notirten: Oesterr. Kredit 289.10, Unionbank 108.90, böhmische Union 65.00, Innerberger 132.00, Papierrente 69.90, ungar. Goldrente 98.00. - Gewas gebessert.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schöner.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Coats
ist stets vorrätzig
in Eder's ältestem
Heizmaterialge-
schäfte, Franzis-
kanerplatz 4,
Eingang beim Klavierlager.
5699

Eine gut gehende
**Verkaufvermitt-
lungskanzel** ist Um-
stände halber sofort billig zu
ver kaufen. Dasselbe ist auch
ein leeres Lokal zu überge-
ben. Näh. in der Exp.
5868

Ein gut geübter
Damen Schneider
wünscht außer dem Hause
Arbeit zu erhalten. Adresse
in der Exp.
5864

Für
Ueberführung
mangelsfahr! Eine Cen-
trifugalpumpe in sehr gu-
tem Zustande, wird preis-
würdig verkauft. Adresse in
der Exp. zu erfragen.
5848

**Sexen-Mode-Ge-
schäfte**, welches in sehr gu-
tem Renommee steht, ist un-
ter den günstigsten Beding-
nissen in einer der größeren
Provinzstädte Ungarns
zu verkaufen. Näh. die Exp.
5835

Ein **Maschinist**,
welcher schon mehrere Jahre
als solcher, sowie als Wert-
meister fungierte, mit den
besten Zeugnissen versehen,
sucht eine Stellung. Adr.
„S. D.“ an die Exp.
5849

Eine ungarische geprüfte
Lehrerin,
die auch Klavierunterricht
ertheilen kann, wird für
die Abendstunden gesucht.
Näh. in der Exp.
5839

Eine Kraft,
innere Stadt, lebhafter Pos-
ten, Tageslohnung 150 fl.,
staunend billiger Preis, ist
Abreise halber preiswürdig
sogleich abzulösen; auch ist
ein guter Kaffeeschank, auch
lebhafter Posten, täglich 80
Halbe Milch-Verbrauch, 50
fl. Tageslohnung, sogleich ab-
zulösen. Näh. zu erfragen
Desserngasse (vormals 3
Herzengasse) Nr. 20, Th. 1,
bei J. Hans. 5860

Ein
junger Beamter,
der ungarischen und deut-
schen Sprache mächtig, in
der Buchführung bewandert,
sucht passende Abendbeschäf-
tigung als Buchhalter, Vor-
leser oder dgl. Gest. An-
träge erbeten unter „J.
G.“ an die Exp. 5856

„**Erzieher**“
Israelit, zu zwei Knaben
und drei Mädchen gesucht,
mit der Verpflichtung, mit
einem Knaben von der 1.,
mit dem anderen von der
3. Gymnasialklasse die öf-
fentliche Prüfung mit Er-
folg abzulegen. Religions-
unterricht, französische und
deutsche Sprache gewünscht.
Gehalt bis September 150
fl. nebst freier Station.
Offerte nebst Zeugnissen zu
richten an Daniel Roth in
Erdöbénye. 5847

1877 27/12.
Theile durch unjer Zeichen
im Inneren des Couverts
rekommandirt mit, ob dies
les gelesen. Zweifelle und
verlage nicht; werde Wort
einlösen in Allem. Tausend
Ueberall. 5802

30 fl.
und auch mehr Demjenigen,
welcher einen verstorbenen
Bücherhalter eine solche oder irgend
eine passende Stelle ver-
schafft. Adr. in der Exp.
5798

**Wiedendorfer Flü-
gel** billigst zu verkaufen.
Zwei Klaviere stehen zum
Ausleihen bereit bei Fuchs
& Deutsch, Gijellaplatz 2,
im Klavierkabinett. 5865

1 Pianino
ober ein Klavier wird zu
kaufen gesucht, wenn auch
fehlerhaft. Deakgasse Nr. 19,
2. Stock Thür 11. 5866

Das Wirthsgeschäft
am Hungaraplatz im Giltischen
Hause wird wegen Ueber-
nahme eines größeren Ge-
schäftes billigst verkauft und
am 1. Februar d. J. über-
geben. Näh. beim Eigen-
thümer Risfaludy-Gasse 30.
5863

Zwei Geschäfte,
ausweisbare sehr gute Ta-
geslohnung, eines erforderlich
mindestens 7000 fl., das an-
dere 2-3000 fl., sind zu
verkaufen. Näh. in der Exp.
5862

Gesucht
wird sofort oder für 1. Feb-
ruar zu beziehen für eine
Kanzlei ein helles, unmob-
lirtes Monatszimmer mit
Entrée, 1. Stock, innere
Stadt oder Leopoldstadt.
Anträge unter Chiffre „S. U.
44“ poste restante. 5867

**Wicht schwedische
Zündhölzchen, 10
Schachteln per 10
fr. 100 Schachteln**
per 95 fr., bei größerer
Abnahme entsprechend bil-
liger, sind stets vorrätzig in
Eder's 1. königl. ung. Schieß-
pulver- und Sprengmate-
rial-Hauptverlag, Franzis-
kanerplatz 4,
**Hauptdepot der
schwedischen
Zündhölzchen.** 5876

Salonwürfelkohle,
die anerkannt beste Sorte
Kohlen aus dem Tarnaner
Kohlenrevier, liefert per
Kollentner = 50 Kilo mit
**55 fr. Eder's älte-
stes Heizmaterial-
geschäft und Coats-
Hauptdepot der Bu-
dapester Gaswerke,
Franziskanerplatz 4**
(Eingang beim Klavierlager)
**Draviczauer u. preu-
sisches Salonkohle** ist daselbst
stets vorrätzig und gleich-
falls billigst zu haben. 5875

Salonwagen,
bequem, 4sitzig, auf Del-
achen, eleganter Jagon, im
besten Zustande, ist billig
zu verkaufen. Grünebaum-
gasse 38, bei der Hausmei-
sterin, links im Hofe. 5877

Ausverkauf.
Von solid gepolsterten Mö-
beln sind billig zu ver-
kaufen wegen Auflösung des
**Geschäftes Neuweltgasse
Nr. 12.** 5874

**Ein kommerziell
gebildeter Mann**,
tüchtiger Buchhalter, der
deutschen und ungarischen
Sprache in Wort und Schrift
mächtig, der 10-15000 fl.
Baukaution leisten kann,
sucht entsprechende Verwen-
dung. Näheres Göttergasse
Nr. 11, Thür 5. 5881

Harmosium,
neu, mit gutem Ton und
starker Mechanik, ist um
90 fl. zu haben in Eder's
Klavierlager, Franziskaner-
platz 4. 5878

2 Sitz-Garnituren
und 2 Divans, henücht, in
gutem Zustande sind zu
verkaufen beim Tapezierer
Hochstraße, Tilly-Palais.
5872

Ein Wirthsgeschäft
auf einen guten Posten ist
wegen Familien-Verhältnisse
sogleich oder vom 1. Feb-
ruar billig zu verkaufen.
Näheres VI. Bezirk, Rojen-
gasse Nr. 95. 5870

**Ein pessimistischer
Schwärmer**
bezeichnet die Existenz eines
wahrhaftigen weiblichen
Ideals, wünscht aber sehnlichst
betehrt zu werden. Gest. Zu-
schriften sub „Ideal Nr. 1“
an die Expedition. 5873

Mit 8-10,000 fl
wünscht ein intelligenter
Mann in sozialer Stellung
sich thätig an einem sukra-
tiven Unternehmen zu be-
theiligen. Anträge sub „A.
G.“ an die Intern. An-
noncen-Expedition von
**Arno J. Mayer & Leo-
pold Lang, Dorotheagasse
Nr. 11.** 5871

Egy okleveles
tanító
(izraelita), óhaj mint ne-
velő helyben vagy vidé-
ken alkalmaztatni. Kövbb
tudósítást e lap kiadói-
vatalában. 5869

Klavier.
Ein sehr guter Stutzflügel
mit Metallplatte, von einem
Schüler des k. k. Hofkavier-
fabrik. Streicher, Wien, ver-
fertigt, wenig benützt, ist
billigst zu verkaufen. Schön-
negasse 3, Thür 2. 5879

Intelligenter
Seirathsvermittler
der in vornehmen ier. Hä-
usern Eingang hat, fordert
**Ärzte, Advokaten,
Professoren, Ingenieure,
hochgestellte Staats- und
Eisenbahnbeamte** auf,
ihre w. genaue Adressen
unter Chiffre „A. M. M.“
abzugeben. Discretion ver-
bürgt. 5859

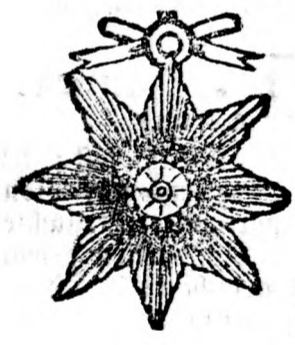
Pianino,
Austländer mit schönem gro-
ßen Ton u. höchst elegantem
Neufern, von renommirter
Fabrik, ist billigst zu haben
Gstöckplatz 2, 3. Stock 11,
nächt dem Lloydgebäude
5880

Ein Pädagog,
der bereits 5 Jahre an
einer öff. Hauptschule mit
ausgezeichnetem Erfolge
wirkte, wünscht bei einer
distinguirten Familie in der
Hauptstadt als Erzieher pla-
cirt zu werden. Beste Re-
ferenzen und Zeugnisse zur
Verfügung. Adressen oder
gest. Anträge unter „Pä-
dagog“ an die Exp. des
Neuen Pester Journal.
5879

**Grüner Seiraths-
Antrag.**
Ein Beamter in höherer le-
benslänglich gesicherter Stel-
lung, in einer großen Pro-
vinzstadt in Ungarn, Witwer
in den 40er Jahren, Vater
von 3 Kindern, wovon nur
das jüngste im Hause, sucht
auf diesem nicht mehr unge-
wöhnlichen Weg, da ihm
sein Beruf wenig freie Zeit
bietet, eine kinderlose Witwe
oder Mädchen im Alter von
34 bis 40 Jahren zu ehe-
lichen, beansprucht wird Ge-
sundheit Häuslichkeit und ein
Bauvermögen von 6 bis
8000 fl. Nur ernstgemeinte
Anträge mit Beilegung der
Photographie erbitet man
bis 18. Januar unter „Ernst“
an die Exp. d. N. einzun-
senden. 5781

**Als Buchhalter,
Korrespondent oder Ka-
sier** empfiehlt sich ein jun-
ger Mann, der zuletzt in
einer Möbelniederlage war
und Kaution leisten kann.
Zuschriften erbeten unter
Chiffre „A.“ an die Exp.
5696

Carneval 1880.



Neueste und geschmackvollste
Cotillon-Orden
aus Bronze und Züll,
Damenspenden und Cotillon-Touren
zu den billigsten Fabrikspreisen. Preiscourante
gratis. Für Wiederverkäufer bedeutenden Rabatt
C. KANTZ,
Budapest, Dorotheagasse Nr. 12.



Wilhelmsdorfer Malzprodukten- Fabrik von Jos. Küfferle & Co.

Professor Dr. Sella in Wien gab schon vor 15 Jahren in der Wiener
Medizinischen Wochenchrift dem **Wilhelmsdorfer Malzextrakt** den Vorzug
vor allen ähnlichen Fabrikaten. — Die Professoren Dypolzer, Sella, Bok,
Riemeyer haben echtes Malzextrakt (extractum maltis Pharmaco. germ.) bei
Schwächezuständen und Fehlfunktionen, bei allen **Brust-, Lungen- und
Halbleiden**, ferner bei allen katarrhalischen Erkrankungen (auch bei Krampf-
und Keuchhusten) zum Gebrauche empfohlen.
Das echte Malzextrakt übt auf die leidenden Schleimhäute einen viel
günstigeren Einfluss aus, als der gewöhnliche Zucker, und deshalb sind die
Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons
viel anfeuchter, reizender und schleimlösender als alle kitzelnden Brust-
Bonbons, die zumeist nur Zucker enthalten.
Fabrik: Weidling bei Wien, Danngasse 40. Filialen in Budapest: **Walt-
nergasse 13, Gattnergasse 15**, ferner bei Josef Steden, Ofen, Haupt-
gasse 30 und bei **Santa Karoly**, Badgasse „zum Strauß“. 5834
*) Bei den meisten Malzextrakt-Bonbons in käuflicher abhän-
giger Packung fehlt auf der Schachtel das Wort „Wilhelmsdorfer“.
Malzextrakt-Chokolade zu fl. 1. 20 kr., fl. 1. 60 kr., fl. 2.—
und fl. 3.— per 1/2 Kilo.

Vom Verfälscht.
Ausgelöste Goldgegenstände
u. Uhren sind zu den bil-
ligsten Preisen zu bekommen.
Vertrauensvoll
mögen sich alle Diejenigen
an mich wenden, welche so-
wohl im t. Verfälscht
als auch in Privat-Hand-
lehandlungen verlegte Ge-
genstände haben, da ich selbe
auf Wunsch auslöse, und zu
den besten Preisen bezahle,
da sonst in den meisten
Fällen die verlegten Gegen-
stände bei der Feilbietung
um den Schätzungspreis
verkauft werden. Diesbe-
zügliche briefliche Anfragen
werden sofort beantwortet.
**Reith & Comp.,
Goldhandlung**,
Budapest, Königsgasse Nr. 4.
5812

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER, PARIS

Sirup de Quinquina ferrugineux de Grimault & Co. Pharmaciens à Paris.
Die Chinarinde ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Mensch
schon besitzt; die wirksamen Prinzipien derselben sind hier mit dem Eisen in seiner
hischligsten Form vereinigt und dieses Mittel wird daher selbst von jarten Frauen und
schwächlichen Kindern leicht vertragen.
Hauptächlich wird es mit Erfolg angewendet zur Bekämpfung der **Blutschwäche**,
Blutarmuth, **Mangelhaftigkeiten** der **Respiration**, **Geneseiden**, **belährten**
Personen, welche ihre Kräfte wieder zu erlangen suchen, ist der Gebrauch dieses Mit-
tels auf's Beste zu empfehlen. 3438
Haupt-Depot in Wien für Engros-Verkaufungen bei **Bruno Maabe**, Bäder-
straße Nr. 1; **Philipp Köber**, Wienstraße Nr. 15. In Pest bei **Joseph von Tóth**,
Königsgasse Nr. 12.

A. und k. **auschl. priv.**
Nuss-Extrakt
zum Färben grauer Haare, 3289
erfunden von **A. Maczuski**, Parfumeur,
Wien, Kärntnerstraße 26.
Dieses k. k. **auschl. priv. Haarfärbemittel**,
um graue Haare haltbar schwarz, braun oder
blond färben zu können, ist aus einem rein vege-
tabilischen Stoffe, aus der Schale der grünen Nüsse
bereitet, der Gesundheit und dem Haare nicht im
Entferntesten nachtheilig, färbt das Haar in 15
Minuten schön und dauerhaft schwarz, braun oder
blond, ohne daß die Farbe beim Waschen heruntergeht.
1 Flacon Nuss-Extrakt, flüssig . . . fl. 3
1 Flacon Nuss-Extrakt, fest . . . fl. 2
1 Flacon Nussöl . . . fl. 2
1/2 fl. u. Nussöl . . . fl. 1
1 Flacon Nussmilch mit Gebrauchsanweisung fl. 3.
Sch zu bekommen en gros und en detail in der
Parfumerie Maczuski,
Wien, Kärntnerstraße 26.
Pest: **Josef von Tóth**, Apotheker.
„ **Ant. Bertesi**, königl. Hof-Parfurm.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 13

Beilage des „Neuen Westerr Journal“.

Dienstag, den 13. Januar

Nemzeti színház.
FAUST.
 Opera 5 felv. Zenejét szerzette Gounod.
 Faust, tudor Gassl
 Mephistopheles Ödry L.
 Margaréta Balázsné
 Valentin, bátyja Fekter
 Wagner Erdei
 Siebel Dévai J.
 Mártha Saxlehner E.

Deutsches Theater (Wollgasse).
 Direktion: Robert Müller.
Die Gypsfigur.
 Posse mit Gesang in 3 Akten von Th. Daube.
 Gustav Stöcker Sr. F. Müller
 Therese, seine Frau Fr. Neumann
 Marie Fr. Quinz
 Herr Kohnhofer Fr. Barth
 Frau Kohnhofer Fr. Rosen
 Ballin Fr. L. Müller
 Agnes Frau Klerer
 Robert Fr. Kormann
 Ruz Fr. Barth
 Der Wirth Fr. Hirsch
 Fortschmitt Fr. v. Renor
 Wif, seine Frau Fr. Topolansthy
 Fanny Fr. Guber
 Ringelheim Fr. Richter
 Louise Fr. Pfaffenberg
 Ein Dienstmädchen Fr. Bärndorf
 Der Schulmeister Fr. Paulmann

NEP-SZINHAZ.
A kornévíli hangok.
 Regényes operet 4 felv. Zenejét szerző Robert Planquette.
 Henri, Marquis Vidor
 A báró Együd
 A jegyző Tihányi
 Fulnád, irnok V. Kovács
 Grippardin, irnok Bákonyi
 Grenicheux Pártényi
 Germain Balogh
 Cerpolette Sziklai E.
 Zsuzka Blaháné
 Nani Kacsó Karola
 Csatai Zsófi

ZIEGLER'S
 Bierhalle u. Restaurant
 Waizner-Boulevard 48.
 Gute Stenck, ben 18. Januar,
 für für-Musik-Konzert
 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn H. A. J. K.
 Wittwoch Konzert bes. berühmten 3934
 fassig

Comingio Gagliano
 auf dem noch ihm selbst erfinden
VEROPHON
 in Begleitung der Sängergesellschaft
Keoskeneti Gyula.
 Anfang 7 Uhr.
 Gute frei

Thee, rein geseibte, staub- u. bruchfreie echt chineffische Sorten. 3836

Rum, alt Jamaica
 Waitznergasse 13,
 Hatvanergasse 15.

Jos. Küfferle & Co.

NEUES ORPHEUM,
 ehem. Beleznay-Garten. 3821
 Gute Aufstreten des amerikanischen
Neger-Quartetts,
 bestehend aus 3 Damen und einem Herrn in ihren Quartetten und Plantagen-Tänzen.
 Aufstreten der bestrenomirten Roll-Schlittschuhläuferin **Miß Walli Strina,**
 so wie Aufstreten aller engagirten vorzüglichen Mitglieder
Voranzeige: Am 17. d. erstes Aufstreten des preisgekrönten Athleten Herrn **Charles Ernest** aus Danzer's Orpheum in Wien, in seinen großartigen eleganten Leistungen mit einer 200 Pfund schweren, eisernen Kugelstange und Zentnergewichten. Derselbe steht anerkannt als einzig in seinem Genre da. Erstes Aufstreten der reizend schönen deutschen Sängerin **Mrs. Martha L'hume,** — sowie Aufstreten der Quettisten **Max Fehner** und **Frl. Wähes.** — Donnerstag, den 15. d. M. Benefiz des allgemein beliebten Gesangs-komikers Herrn **W. Bangl.**

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,
 vom Staate genehmigt und garantiert.
 Dieselbe besteht aus 94,000 Original-Losen und 48,000 Gewinnen:

1 Haupttr. ev. 450,000	1 Haupttr. á 12,000
1 " " 300,000	22 " " 10,000
1 " " 150,000	2 " " 8,000
1 " " 100,000	4 " " 6,000
1 " " 75,000	62 " " 5,000
1 " " 50,000	6 " " 4,000
1 " " 40,000	107 " " 3,000
6 " " 30,000	313 " " 2,000
1 " " 25,000	623 " " 1,000
2 " " 20,000	848 " " 500
12 " " 15,000	

Reichs-Mark u. s. w.
 Die erste Ziehung findet statt
am 15. und 16. Januar 1880,
 zu welcher ich Original-Lose
Ganze Halbe Viertel Achtel
 9 fl. 40 kr. 4 fl. 70 kr. 2 fl. 35 kr. 1 fl. 18 kr.
 gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende.
 Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!
Wilh. Basilius,
 ereinnehmer der Braunsch. Landes-Lotterie
 in Braunschweig. 3915

AVIS für Nähmaschinen-Käufer.
 Wer eine wirklich gute, allen Anforderungen entsprechende, leistungsfähige Familien- oder Handwerker-Nähmaschine kaufen will, lasse sich nicht durch billige Preise verleiten, schlechtes nachgemachtes Fabrikat zu kaufen, sondern kaufe nur eine **echte Original-**

ELIAS HOWE
 Näh-Maschine
 mit Ursprungs-Gerätschaft der HOWE MAOH. Co.
 Großes Lager in allen anderen Systemen: Newberbesterte **WHEELER & WILSON, SINGER, Handmaschinen** u. s. w. bedeutend reduzirten Preisen.
Verkauf auch auf RATEN.
SCHOTT'S GENERAL-DEPOT
 Budapest, Bienergasse 1.
 Wien, Rantnerering 15. Triest, Ponto rosso 2.
 3660

WARNUNG!
 Nachdem ich in Erfahrung brachte, daß in Budapest auch anderes Del als mein Fabrikat „Kaiseröl“
unter dem Namen „Kaiseröl“
 verkauft wird, erlaube ich mir, das P. T. Publikum ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß mein
„Kaiseröl“
 nach Budapest nur an
Herrn Samuel Haaz,
 Waiznerboulevard 28,
 liefert, daher echtes und unverfälschtes, geruchloses, wasserhelles
KAISERÖL
 nur dort und in nachstehenden Verkaufsstellen zu bekommen ist. — Alle Anpreisungen von anderer Seite sind mit der größten Vorsicht aufzunehmen.
 Bremen, 1. Januar 1880.
August Korff.
Verkaufsstellen in Budapest:
 Radoesay és Bányai, Kronprinz-Rudolphgasse,
 Guszmann & Mautner, Waiznergasse, Szenes
 Ede, Dorotheagasse, J. M. Tunner, Deák-gasse 21,
 Carl Szandtner, Kávinplatz, R. S. Gabos, Nu-
 jeumring, Joseph Haaz, Kerepeserstraße 27, C. J.
 Gräffl, Hochstraße, Szakál László, Kronengasse,
 Adolph Neumeyer, Maria Valeriegasse, M. We-
 ninger, Ofen, Wasserstadt. 3811

Für Bälle und Theater.
 Elegante Damentoiiletten, von den größten Herrschaf-
 ten abgelegt und sehr wenig benützt, alle in Paris verfer-
 tigt, aus dem schwersten Faile und Sammt in allen Farben
 und großer Auswahl zu haben bei
Tannenbaum Jakob,
 Waiznerboulevard, neue Nr. 22, 3. Stiege, 1. Et.,
 Thür 22.
 Ferner empfehle ich mich den hohen Herrschaften
 als Käufer wenig benützter Toiletten. 3806

Huste-Nicht
 Neu. Acu. Honig-Kräuter-
 Malz-Extrakt und
 Caramellen von L. H.
 Pietsch & Co. in Bres-
 lau. — Zu haben in
 Josef v. Förd's Apotheke Budapest.
 Gutachten des Herrn Dr. med. Michaelis.
 Ihren Honig-Kräuter-Malz-Extrakt habe ich
 speziell nach seiner Zusammensetzung und Wirkungsart ge-
 prüft und empfehle selbigen sowohl gegen **tatarhalische**
Affektionen der Athmungs-Organe, als auch gegen
chronisch-entzündliche Zustände der Lungen und des
 Kehlkopfes, gegen **anhaltenden quälenden Hustenreiz**
 und beginnende **Tuberkulose.**
 Dr. med. Michaelis, pract. Arzt, Wundarzt
 und Geburtshelfer. Außer zahlreichen Anerkennungen bes-
 tihen wir auch ein **Dankschreiben. Sr. Hoheit des**
Herzogs Ernst II. von Coburg-Gotha 2957

NEUSTEINE VERZUCKERTE
BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEIL'ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselstieber, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sie sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen
 zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen, enthält, kostet nur 1 fl. 20 Kr.

Warnung!
 Jede Schachtel, auf der meine Firma: „Apotheke zum heiligen Leopold“ nicht steht, die nicht in rothem Papier enthalten ist, ist ein Falsch mit meiner **Phosphor-Käse**, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird. Man beachte es genau, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte.
Hauptdepot in Wien: Apotheke zum heiligen Leopold, Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planen- und Spiegelgasse und in allen renomirten Apotheken Wiens u. der Provinzen.
 Depot in Pest:
 bei Herrn Jos. v. Förd, Apotheker. 3163

Vom nahen Tode gerettet

An den k. k. Hoflieferanten der meisten Souveräne Europa's, Herrn
Johann Hoff,
 k. k. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden.
 Wien, Fabrik: Grabenhof Nr. 2,
 Fabriks-Niederlage: Stadt, Graben,
 Bräunerstraße 8. Filiale: Budapest,
 Trödlergasse 7.
 Niederlagen: Jos. v. Förd, Königsgasse,
 W. Weninger, Ofen, Hauptgasse.

H O F F'sches
 Malzextrakt - Gesundheitsbier,
 konzentrirtes Malz-Extrakt
 51mal von allerhöchsten Seiten aus-
 gezeichnet.
 Malz-Chokolade und Malz-Bonbons.

Habe ich mit dem Hoff'schen Malzextrakt einen noch nicht 40jährigen Lungenkranken, den ich in ärztliche Behandlung übernommen hatte. Schon war eine Lungenvereiterung vorgeschritten, ebenso eine schmerzliche Leberverhärtung. Di wiederholter Bluthusten und Eiterauswurf in so geschwächtem, abgezehrt, fieberischen Zustande, daß man sein baldiges Ende erwarten mußte. Nachdem ich die Lungen-Kongestio-
 nen behoben hatte, verabreichte ich ihm Hoff'sches Malzextrakt. Nach dem Genusse der zehnten Flasche trat eine günstige Wendung der Krankheit ein und nach der 25. Flasche hörte die Brustbeklemmung auf. Ich ließ ihn nun auch die Hoff'sche Malzextrakt-Choko-
 lade trinken, sie stärkte ihn sichtlich und jetzt ist er Refonvaleszent. Fr. Georg Mathias Sporer,
 k. k. Subalternrath in Abbazia.

Künstler und Cardinal.

Roman in fünf Büchern von C. del Negro

Viertes Buch.

Marchesa Chiara Ripamonti.

Viertes Kapitel.

It's Eifersucht?

(52. Fortsetzung.)

— Ich kann nicht! . . . Ich werde immer an die Frauen denken müssen, die Du geliebt hast . . . noch liebste. Gott weiß, wie viele deren sind!

— Und dabei rollten neue Thränen über ihre Wangen, während ihr kleiner Mund schmerzlich zuckte.

— Geliebt habe ich nur zwei Frauen, Dich und eine Andere, sprach Lodovico fast feierlich.

— Ha! entfuhr Beatrice's Lippen.

— Eine jugendliche und eine herbliche Leidenschaft, sagte Deste langsam, wie abwesend. Seine Augen schienen auf eine längst vergangene Zeit zurückzublicken.

— Beatrice streifte mit einem raschen Blick das Gesicht ihres Gatten.

— It's lange, sehr lange her? fragte Beatrice bekommen.

— Sehr lange, lautete die Antwort. Du warst damals noch nicht geboren.

Die junge Frau athmete auf.

Nach einer kurzen Pause näherte sie sich dem Gemahl und fragte leise:

— Wie sah sie aus? War sie sehr schön?

— Sehr schön! erwiderte Deste, ohne den Blick zu erheben.

Beatrice zuckte zusammen. Sein bewegter Ton hatte sie erschreckt.

— Zeige mir ihr Bild, rief sie ungestüm. Ich sehe es Dir an, Du trägst es bei Dir.

— Aber, Kind! entgegnete er. Kennst Du nicht Alles, was ich an mir habe? Oder glaubst Du etwa, ich sei ein Schrank mit geheimen Schubfächern?

Er wollte offenbar dem Gespräch eine scherzhafte Wendung geben, aber sie ging nicht darauf ein.

— Ich bitte Dich, scherze nicht, flehte sie, indem sie ihre Hände faltete. Mir ist so ernst, so bitter ernst zu Muth. Wo hast Du ihr Bild, denn daß Du eines hast, davon bin ich überzeugt.

Deste schweig.

Beatrice fasste seine Hand und sah ängstlich forschend zu ihm auf.

— Das Bild! . . . Laß mich es sehen! hat sie von Neuem.

Er fuhr ihr leicht über das schöne Haar und sagte halb ernst, halb scherzend:

— Du möchtest Dich überzeugen, daß Du schöner bist als Sie war. Nicht?

Sie schüttelte den Kopf.

— Ich begreife mich selbst nicht, aber es ist mir als könnte ich keine Ruhe finden, wenn ich das Bild nicht sehe.

— Weibliche Neugier — sonst nichts! entgegnete er mit einem Anfluge üblichen Humors.

— Nicht doch! Ein dunkles Gefühl drängt mich, Dich zu bitten, mir das Bild zu zeigen.

— Hör' auf, mich zu quälen, fiel Deste mit zusammengezogenen Brauen gebieterisch ein, und hüte Dich, jemals auf dieses Thema zurückzukommen. Eifersüchtige Auftritte gehören zu jenen Dingen, welche ich um keinen Preis ertrage.

Damit wandte er ihr den Rücken und begann von Neuem in dem Saale auf und ab zu gehen.

Beatrice ging mit der lebenswürdigsten Holdseligkeit auf ihn zu und fasste, den Arm um seinen Nacken legend, seine rechte Hand.

Er blieb stehen.

— Vergiß! hat sie leise. Es thut mir leid, Lodovico, daß ich Dich erzürnt habe. Ich will versuchen, den Vorfall zu vergessen. Vergiß und vergiß ihn auch Du.

— Es ist schön gut, sagte Deste freundlich, indem er die Hand seiner sanften Gattin leise drückte. Reden wir von anderen Dingen! Hast Du Röder verabschiedet?

Die Frage kam so unerwartet, daß Beatrice über und über roth wurde.

— Ja! antwortete sie und sah verlegen zu Boden.

Ein Schatten flog über das Gesicht des Mannes an ihrer Seite, der sie eine Weile fixirte und dann mit einem gleichgültigen Tone, der zu seinem lauernden Blick nicht paßte, die Frage an sie richtete:

— Ging es leicht?

— Ja! entgegnete Beatrice.

Sie sah dabei nicht auf und begann mit seiner Uhrkette zu spielen.

— Du bist ja sehr einsilbig, bemerkte er scharf, indem er auf das nervöse Spiel ihrer kleinen Finger sah, und nach einigen Sekunden peinlichst Schweigens sagte er:

— Sieh mich an! Beatrice sah ihn offener an, erröthete aber dabei und barg dann ihr Gesicht an seiner Schulter.

— Warum verbirgst Du Dein Antlitz? fragte er unwillig. Richtete Dich auf!

Sie schmiegte sich nur enger an ihn und flüsterte:

— Laß mich hier.

— Du hast ein Geheimniß! rief er zornig.

Die junge Frau schwieg.

— Weshalb verbirgst Du Dein Gesicht? Rede! fuhr er sie an.

— Weil ich mich schäme, lautete die leise Antwort.

— Schämen? Beatrice! Es klang fast drohend.

— Du hattest Recht . . . stochte sie.

— Wann? Worin? rief er gepreßt hervor.

— Damals . . . stammelte die junge Frau.

— So rede doch! befahl er mit bebender Stimme.

— Nun, als Du sagtest, daß eine junge Frau während der Abwesenheit ihres Mannes keinen Besuch empfangen dürfe.

Deste verfärbte sich.

Beatrice sah es nicht, weil ihr Kopf noch an der Schulter ihres Gatten lehnte.

— Es geht wirklich nicht, fuhr sie fort, indem sie sich aufrichtete und Deste ansah. Aber mein Gott! rief die junge Frau, ihre Hände auf die Arme ihres Mannes legend, was ist Dir? Du bist ja furchtbar bleich.

Deste stieß sie unsanft von sich.

— Lodovico! rief Beatrice bestürzt. Du zürnst mir. Ich kann aber wirklich nicht dafür, wenn . . . wenn . . .

Sie hielt inne und senkte bescheiden den Blick, während ihre Wangen sich wiederum rötheten. Sie fürchtete, Lodovico möchte glauben, daß sie stolz darauf sei, eine Leidenschaft erweckt zu haben.

Am liebsten hätte sie geschwiegen. Es schien ihr so unbedeutend, so eigenrühmig, selbst zu erzählen, daß sie geliebt werde, und doch widerstrebe es ihr, ein Geheimniß vor ihrem Gatten zu haben.

— Wenn . . . wiederholte Lodovico kalt.

— Wenn er . . . wenn er mich liebte, als ich Deine Frau noch nicht war.

— Also schon damals! versetzte Deste mit unheimlicher Ruhe. Und Du riefst ihn trotzdem herbei! Ich . . .

— Nein! unterbrach sie ihren Mann mit Lebhaftigkeit. Als ich ihm neulich schrieb, wußte ich es nicht. Bei meiner Treue, ich ahnte nichts davon, be-theuerte Beatrice in fast feierlichem Tone.

Wie helle Wuth kam es über Deste. Sein Gesicht glühte und seine Augen flammten leidenschaftlich wild auf.

Ohne ein Wort zu sagen, ergriff er seinen Hut und stürzte aus dem Zimmer.

— Lodovico! rief die junge Frau, ihrem Gatten nacheilend. Lodovico!

Indeß konnte sie ihn nicht erreichen. Als Beatrice ins Freie trat, war Deste bereits hinter den Kirchthorbeerbänken verschwunden.

— Lodovico! rief sie noch einmal und begann zu laufen.

— Gute Nacht! klang es aus der Ferne unheimlich zurück.

Müde lehnte Beatrice das Haupt an einen Baum, umschlang ihn mit dem bebenden Arme und starrte hinab in den dunklen Garten, wo die weißen Statuen, Geißlern gleich, den Weg bezeichneten, welchen Lodovico soeben zurückgelegt.

— It's Eifersucht? . . . dachte sie bei sich. Dann schüttelte sie leise den Kopf und kehrte langsam ins Haus zurück.

Fünftes Kapitel.

Weiberkünste.

Nicht Tage nach dem im vorletzten Kapitel geschilderten Gespräch der Fürstin Sagunta und des Malers Marques fand zwischen dem Botschafter und dessen Gattin ein erregter Austritt statt.

Der kleine Mann war in höchster Aufregung, mit geröthetem Gesicht und blickenden Augen kurz nach dem Frühstück, das er wie gewöhnlich allein eingenommen, in das Musik-Boudoir, wo Fürstin Isidora jeden Mittag Sesta zu halten pflegte, gestürzt und hatte seine auf dem Divan ausgestreckte Gattin mit bebender Stimme gefragt, ob sie wisse, was die Leute von ihr sagten.

Die schöne Frau richtete sich langsam auf und betrachtete eine Weile ihren Gemahl.

Er muß übermäßig getrunken haben, dachte sie, sonst würde er es nicht wagen, so vor sie zu treten, so mit ihr zu sprechen. Oder hatte Simon Marques geplaudert? . . . Was aber hatte er dem Fürsten gesagt?

Isidora hielt es für angezeigt, nicht eher zu sprechen, als bis Sagunta diese beiden Fragen selbst beantwortet haben würde. Wozu sich vertheiligen, da sie vielleicht gar nicht angeklagt war? Wenn man nicht weiß, wie man mit Einem davon ist, sollte man

immer schweigen, oder von gleichgültigen Dingen reden.

Die schlaue Frau drückte ihren schönen Kopf von Neuem in die Kissen des Divans, schloß die Augen und sagte mit einem leichten Seufzer:

— Was gehen mich die Leute an! Ich kümmere mich stets sehr wenig um ihr Gerede, wenn ich aber Sesta halte . . .

Der Fürst ließ sie nicht ausreden. Ihr Handgelekt fassend, sagte er gebieterisch:

— Richtete Dich auf, Isidora! Du kannst später schlummern, das heißt, wenn Dein Gewissen es Dir erlaubt. Jetzt mußt Du mich anhören!

Isidora gehorchte und nahm die Stellung eines Opferlammes ein.

Mit gefalteten Händen, geschlossenen Augen und in gerader Haltung saß sie da, einer unschuldig Angeklagten gleich. Wäre ein scharfer Beobachter im Zimmer gewesen, so hätte dieser bemerkt, daß die Züge Isidora's anfangs einen unsicheren, ängstlichen Ausdruck hatten, der sich aber allmählig verlor und einem andern, einem sorglosen, fast heitern Platz machte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Lord Beaconsfield und die Polizei.) Der „Truth“ zufolge hat Lord Beaconsfield in letzterer Zeit so viele Drohbriefe erhalten, daß es der Polizeichef von Buckinghamshire, in dessen Hände er sie gelegt hat, für rathsam erachtete, einen Polizei-Korbon um Hingebenden herum zu ziehen.

(Viel Lärm um Nichts.) Das famose Murcia-Fest im Hippodrom zu Paris hat, wie sich jetzt herausstellt, nicht bloß keinen Ueberfluß für die spanischen Ueberschweimmten und die Pariser Nothleidenden erzielt, sondern im Gegentheil ein Defizit von etwa 35,000 Frs. ergeben.

(Abschluß einer Skandal-Affaire.) Aus München wird geschrieben: Die Berufung des Privat-Dozenten und praktischen Arztes Dr. Schwenninger, welcher bekanntlich auf dem südlichen Friedhofe nebst der Doktors-Garin Großmann aus einem Schäferstübchen aufgestiegen und deshalb zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt wurde (sie erhielt zwei Monate), wurde vom Oberlandesgericht verworfen. Schwenninger hat sich längst geflüchtet und befindet sich außer Kanonenschußweite in Mar seille.

(Aus der russischen Gesellschaft.) Der Moskauer „Sovremennik“ enthält einen längeren Artikel über den zur Deportation nach Sibirien verurtheilten Zuchanozoff, der die russische Bodencredit-Anstalt um nicht weniger als 2,500,000 Rubel bestohlen hat. Es heißt darin: „Ein römischer General, wenn er nach der Eroberung eines großen Reiches triumphirend heimkehrte, kann nicht mit größerem Luxus umgeben gewesen sein, als dieser Schwindler bei seiner Abreise ins Exil es war. Der „König der Diebe“ geht nach Jenissei, seinen Verbannungsort, gleich einem türkischen Pascha, der seinen Harem mitnimmt. Eine Französin begleitet ihn, und große Reichthümer muß er sein eigen nennen, denn er wirft mit dem Gelde um sich wie ein König. Er bebauert nur, daß er seinen Petersburger Koch nicht hat mitnehmen können. Die ihn eskortirenden Polizeibeamten sind eigentlich seine Bedienten. Zuchanozoff beabsichtigt, sich nach verübter Strafreise mit dem ihm noch verbliebenen, sehr beträchtlichen Vermögen in Sizilien anzusiedeln. Welch ein Unterschied zwischen der Behandlung dieses Millionenräubers und der eines gewöhnlichen Verbrechers, der, mit Ketten beladen, zu Fuß nach Sibirien gehen muß.“

(Theaterprozeß.) Bei dem Civil-Tribunal in Paris hat gegenwärtig ein Pariser Theater-Agent gegen eine bekannte Künstlerin einen Prozeß angehängt. Im letzten Juli verkündeten die Pariser Zeitungen das Ereigniß, daß Mademoiselle Pola Marie mit dem amerikanischen Theaterdirektor Mr. Grau einen Kontrakt abgeschlossen habe. Für ein Honorar von 120,000 Francs hatte sich Mademoiselle Marie zu einem sechsmonatlichen Gastspiel jenseits des Ozeans in Gemeinschaft mit dem Tenoristen Capoul und einer anderen französischen Künstlerin verpflichtet. Außerdem sollte sie für sich und ihre Kammerjungfer die Reispesen hin und zurück vergütet erhalten. Monsieur Marnet, einer der vielen Pariser „agents dramatiques“, hatte diesen Kontrakt vermittelt, er hatte die ganzen Unterhandlungen mit dem transatlantischen Direktor geleitet. „Ich brauche eine junge elegante Künstlerin“ — hatte dieser geschrieben — „eine Dame, welche Temperament und Chic hat. Auch darf sie nicht zu fett sein!“ Monsieur Marnet dachte bereits an Sarah Bernhardt. Welche Pariser Künstlerin hätte auch den Anforderungen von Magerkeit mehr genügen können? Aber schließlich erschien ihm auch Mademoiselle Marie geeignet, auch sie war nicht zu fett und so fanden denn bald die Bourparlers zwischen dieser Künstlerin und Mr. Grau statt. Monsieur Marnet ahnte in seinem unschuldsvollen Gemüth hiebei nicht, daß er so schände das Nachsehen haben sollte. Mademoiselle Marie schloß mündlich ohne ihn den definitiven Kontrakt ab. Der arme Agent ging leer aus. Wer die braven, ebelherzigen Theater-Agenten näher kennt, weiß, daß sie bei all' ihrem selbstlosen Eifer für die Interessen der Kunst, bei ihren lediglich idealen Bestrebungen immerhin den schönen Mammon, die klingende Münze, nicht gerade verachten. Da Wunder also, daß Monsieur Marnet in diesem Falle, wo das Recht so offenbar auf seiner Seite stand, nicht lammfrommen Gemüthes den erhofften fetten Bissen einer Provision von der mageren Künstlerin seinen Händen entschwinden sah. Monsieur Marnet wüthete — es half nichts; — Monsieur Marnet raste — die Künstlerin blieb kalt. Da verklagte der unglückliche Agent die so grenzenlos undankbare Künstlerin und er verlangt, beschreiben wie er nun einmal ist, nur 6000 Francs als Schadenersatz. Das Civil-Tribunal wird erst in einigen Tagen das Urtheil publiziren. Bis dahin muß sich Monsieur Marnet wohl oder übel gedulden.

Gerichtshalle

Strafaffäre der Budapester Volksbank

(Fünfter Verhandlungstag.) Budapest, 12. Januar. Dem am jüngsten Verhandlungstag gefassten Gerichtsbeschlüsse entsprechend, präsentirte heute Advokat Szmitz, als Vertreter der Volksbank, jene Dokumente, die seit der Katastrophe im Institut verblieben. Nach Durchsicht derselben erklärte Hajay, sie beziehen sich auf Depots und Contocorrente. Gustav Kernler, der nachmalige Direktor der Anstalt, deponirte als Zeuge, daß er zur Zeit, als er mit den Aemtern des Institutes betraut wurde, bloß die Verluste konstatiert und die Bilanz angefertigt habe. Er habe damals Nichts übernommen und erst am 13. Oktober als Beamter fungirt. Außer ihm hatte auch der Tagesdirektor einen Schlüssel zu jener Kasse, die Hajay verwaltet hat. Bezüglich des Protokolls, das mit Hajay aufgenommen wurde, erinnert sich Kernler nicht an das Moment der Uebergabe von Dokumenten, nachdem damals große Verwirrung im Geschäftswesen der Bank herrschte. Hajay habe bloß die auf Depots- und Lombardgeschäfte bezüglichen Papiere übergeben. Der Gerichtssachverständige Nemeth hielt dann einen Vortrag über das Kassen- und Depotgeschäft. Dr. Moriz Stiller gab einige Aufklärung über die juristische Haftung der Kassenehmer, worauf dann die Zeugen Herr Döblich und Horn vernommen wurden.

Döblich erzählte, daß er als Aufsichtsrath der Bank gelegentlich der letzten Revision den Vermögensabgang entdeckte. Das Verhör des auch gegenwärtig bei der Bank angestellten Beamten Horn nahm eine längere Zeit in Anspruch. Der Zeuge behauptet, daß der angeklagte Direktionsrath Deutsch von Mihályfi Protokolle übernommen habe. Deutsch stellt dies entschieden in Abrede. Im weiteren Verhör erklärte Horn, daß er zur Buchung nicht von Kröwig, wohl aber von Hajay Anordnungen erhielt. Er hatte die Verbuchung der Bank- und Portefeuillewechsel zu besorgen, alle darauf bezüglichen Anweisungen stellte er selbst aus. Die Reekonten-Anweisungen hatte Kröwig zu besorgen, aber oft hat solche auch Schödl ausgestellt. Während der Untersuchung hatte Hajay angegeben, daß ihm Kröwig mehrere Anweisungen, die sich auf die Verbuchung der Personal-kreditwechsel, der Depot- und Contocorrent-Geschäfte bezogen, aus der Hand gerissen habe. Horn, auf dessen Zeugenschaft Hajay sich beruft, erklärt, über diesen Vorfall keine Kenntniß zu haben.

Der Präsident übergibt nun auf den interessantesten Theil des Prozesses, indem er dem Angeklagten Schödl zur Mittheilung der Defraudationen verliest. Schödl sagte Folgendes: Ich habe in meinem Untersuchungsprotokolle Alles aufrichtig eingestanden. Im März oder April 1870 klagte mir Kröwig beim Fortgehen aus dem Amte, in welcher drückender Lage er sich befinden und wie leicht es für uns wäre, Geld zu beschaffen, das wir nie zurückzahlen müssen. Nächsten Tages, Mittags, ging ich mit ihm in seine Wohnung. Er schickte seine Frau zu ihrer Mutter und stellte dann ein Einlagensbüchel über 1000 fl. auf den Namen Joseph Prager aus, das auch ich unterschrieb, ohne zu wissen, wie es verwertet wird. Tags darauf drückte Kröwig das Institutssiegel zweimal auf die Rubrik, wo der Tageskommissär die Unterschrift hinsetzt, dann reichte er mir durch den Schalter das Büchel hin und sagte: „Zahl es nur aus.“ Er behob das Geld und bat mich im Nachhausegehen, ich möge ihm die ganze Summe überlassen, worauf ich aber nicht eingegangen bin, und so bekam ich denn 500 fl. Nachdem wir noch einigemal auf diese Art Veruntreuungen begingen, sagte Kröwig: diese Manipulation ist zu gefährlich und dann stehen wir nicht darauf an, denn wir können uns einfacher beim Reekonten-Geld schaffen. Und so geschah es auch fürderhin. Es wurden zweierlei Anweisungen ausgestellt, die eine auf die richtige Summe, die andere um jenen Betrag geringer, den wir uns aneigneten. Die richtige Anweisung verbuchte Kröwig, summierte aber dann bei der Abbitton der Posten um so viel weniger, als die defraudirte Summe gusmachte. Die falsche Anweisung kam zum Tageskommissär, der sie auch unterschrieb.

Präsident: Wie lange übten Sie dieses Verbrechen? Schödl: Auch noch im Jahre 1876. Präsident: Wie groß ist die Summe der Defraudationen? Schödl: Sie wird nicht mehr als Hunderttausend Gulden ausmachen. Präsident: Haben Sie immer halb Part gearbeitet? Schödl: Wir haben immer ehrlich getheilt; ich gab sogar öfters den Theil der zu defraudirten Summe im Vorhinein; ich gab dem Kröwig Vorschlag auf die Veruntreuung! Bei einer Gelegenheit, da er 1000 fl. benötigte, gab ich sie ihm und er stellte dann nachträglich eine Anweisung auf 2000 fl. aus, die ich mir dann ungeheilt zuweignete. Später haben wir bloß gefälschte Anweisungen benutzt. Die Veruntreuung war nur dann möglich, wenn ich selbst das Geld für die reekontirten Wechsel abholte. Hajay hat von allem nichts gewußt, obzwar er gewöhnlich anwesend war. Wenn er das Buch revidirt hätte, das ich über die reekontirten Wechsel führte, so wäre er hinter den Betrug gekommen.

Präsident: Wozu haben Sie das Geld verwendet? Schödl: Im November 1873 etablierte ich in Kompagnie mit Jakob Raffeseder ein Pfandleihgeschäft. Wie Kröwig zu Werke ging, weiß ich nicht, er hat aber die Geschäfte verurtheilt, denn die Revisoren sind nicht darauf gekommen. Wechsel haben wir nie gestohlen. Der Gerichtssachverständige Nemeth verlas dann jene Stellen des Gutachtens, die sich auf die Defraudation beziehen. Darin wurde konstatiert, daß am 21. Oktober auf 223,904 fl. bewertete Wechsel fehlen. Schödl: Wie ich auch rechne, kann die Summe nicht mehr ausmachen, als ich angegeben habe. Kröwig könnte am besten Auskunft geben. Ich weiß, daß er einmal 50,000 fl. vom Wechsel-Konto abgeschrieben hat. Der Sachverständige Bagács behauptet, daß nach genauer und spezieller Untersuchung die Summe richtig gestellt werden könnte. Verschiedene Transaktionen der Buchführung würden die von den Experten ausgewiesene Summe bedeutend herabstellen.

Der Angeklagte Kröwig behauptet, von allem, was Schödl vorgetragen, keine Kenntniß zu haben. Schödl, der den Reekonten vermittelte, hat keine Genossen benötigt, übrigens seien Horn und Mihályfi mit der Verbuchung der Wechsel betraut gewesen und diese verfertigten auch die Ausweise zur Revision. Die Revisoren waren leicht irre zu führen, zwar zählten sie die Wechsel und schrieben die einzelnen auf Bogen nieder, doch die Addition überließen sie den Beamten, und da Schödl auch einen Bogen zum abgeben nahm, sagte er immer, es stimme nicht, zog sich mit allen Verzeichnissen zurück und stellte dann die Summen so, wie es für ihn paßte und erschien dann mit den Worten: „Es ist Alles richtig.“ Bei der letzten Revision — sagt Kröwig — ist die Veruntreuung durch meine Ausweise an's Engeslicht gelangt.

Präsident: Sie geben sich die Mühe, uns glauben zu machen, daß Sie von nichts wußten, wozu ist denn die Buchführung da, als zur Kontrolle der Kassegebühren? Kröwig: Wenn ich das Recht gehabt hätte, die Kasse, Effekten und Wechsel zu revidiren, so wäre keine Veruntreuung möglich gewesen.

Nachdem Gerichts-Sachverständiger Nemeth einzelne Stellen des Gutachtens, die von der Mitwissenschaft Kröwig's handeln, verlas, wurde die Verhandlung bis morgen Vormittags vertagt.

Der Einbruchsdiebstahl bei Preis und Sohn ist heute vor dem Strafrichter verhandelt worden. Franz Tomasek, der die Ausführung des Verbrechens befehlte, wurde zu vier Jahren Kerker verurtheilt.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effekten-Geschäft. 12. Januar. Die Stimmung der Börse war heute ziemlich fest, doch traten Spekulationspapiere mehr in den Hintergrund und die meiste Aufmerksamkeit wandte sich den Lokalpapiere zu, von denen mehrere zu höheren Kursen Nehmer fanden.

Die Wörse war ziemlich günstig gestimmt; österreichische Kreditaktien stiegen von 292,50 auf 293,50, ungar. Goldrente wurde mit 98,15, Franklin mit 136 gekauft.

An der Mittagsbörse kam Eisenbahnlehen mit 116,37 1/2 Goldrente mit 98,15—20, Nordostbahn mit 141, Siebenbürger Bahn mit 129 in Verkehr. Oester. Kredit wurden mit 293,80—293,50 gehandelt, ungarische Kredit 270 G., Bester Kommerzialbank mit 643—645, Handelsbank mit 87—87,50, Landescentralbank mit 122—123, hauptstädtische Sparkasse mit 425, vorstädtische mit 76 geschlossen. Mühlenaktien beliebt, Müller- und Bäcker mit 340—345, Concordia mit 555—560, Elisabeth mit 305—310, Louisa mit 307—310, Pannonia mit 1540 bezahlt. Von sonstigen Industriaktien wurden Schwindschiff Spiritusfabrik mit 285, Franklin mit 135 bis 136, Ganz'sche Eisengießerei mit 399, Draht'sche Ziegelei mit 92,50—93 umgelegt. Devisen und Valuten etwas fester, Spanisch-Französ-Stücke 9,32 bis 9,34, Reichsmark 57,80 bis 57,90, London 116,80 bis 117.

Die Abendbörse war lustlos und eher flau; österr. Kredit drückten sich von 293,20 auf 292,40, ungar. Goldrente von 98,15 auf 97,90.

Getreide-Geschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute reichlich, die Mühlen zeigten jedoch auch gute Kauflust und es entwickelte sich daher ein ziemlich reger Verkehr; Preise blieben unverändert. Der Umsatz betrug ca. 15,000 Mtr. Verkauft wurden:

Heiß: 700 Mtr. 77 R. zu 14 fl. 10 fr., 300 Mtr. 76 R. zu 14 fl. 5 fr., 500 Mtr. 76 R. und 100 Mtr. 76 R. zu 14 fl., 1000 Mtr. 76 R., alt gemischt, zu 13 fl. 85 fr., 600 Mtr. 76 R., alt, gemischt, zu 13 fl. 85 fr., 300 Mtr. 75 R., alt, zu 13 fl. 50 fr., 1000 Mtr. 75 R., mit Zusatz, zu 13 fl. 80 fr. — Weisse: 2200 Mtr. 76 R. zu 14 fl. 10 fr. — Marosfer: 2500 Mtr. 75 R. zu 13 fl. 80 fr. — Pester Boden: 600 Mtr. 75 R. zu 13 fl. 60 fr. — Oberländer: 1250 Mtr. 76 R. zu 13 fl. 65 fr. — Nordungarischer: 200 Mtr. 76 R., alt, zu 13 fl. 40 fr., Alles per drei Monate.

In Lance-Weizen per Frühjahr kamen einige Schlüsse mit 14 fl. 70 und 75 fr. vor. Gerste unverändert; es wurden 300 Mtr. mit 8 fl. 35 fr. und 100 Mtr. mit 7 fl. 75 fr. begeben. Hafer per Frühjahr wurde mit 7 fl. 62 1/2 fr. geschlossen.

Von Mais wurden 400 Mtr. neuer zu 6 fl. 95 fr. und 7 fl. 5 fr. verkauft.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen: Qual. Banater Theiß. Bester Boden 75 R. fl. 13,20—13,35 fl. 13,40—13,50 fl. 13,15—13,35 76 " " 13,45—13,55 " 13,65—13,75 " 13,40—13,50 77 " " 13,65—13,75 " 13,85—13,95 " 13,65—13,75 78 " " 13,80—13,90 " 14—14,10 " 13,80—13,85

Bestenburger Nordungar. 75 R. fl. 13,40—13,50 fl. 12,70—12,85 76 " " 13,65—13,75 " 12,95—13,05 77 " " 13,85—13,95 " 13,15—13,25 78 " " 14—14,10 " 13,40—13,55

Roggen 70—72 R. fl. 9,60—9,80 Gerste, Futter- 60—62 " " 7,50—7,75 Brenner- 62—64 " " 8,15—8,65 Braner- 64—66 " " 8,85—10,75 Hafer 36—40 " " 7,40—7,65 Mais, Banater 75 " " 7,55—7,65 anderer 73 " " 7,50—7,55 neu " " 6,90—7— Sirie " " 7,85—8,10

Termine: Weizen per Frühjahr fl. 14,70—14,75 Hafer per Frühjahr " 7,65—7,70 Mais per Mai-Juni 1880 " 8,72 1/2—8,77 1/2 Spiritus, Preßhefenwaare " 38 1/4—38 3/4 fr. Rohspiritus " 35—36 fr.

Petroleum. Budapest, 12. Januar. Schmelz u. Grünstein (Aldergasse Nr. 16). Amerikan. Ia. Petroleum St. wh. ab Budapest a 17 fl. 75 fr. per 100 Kil. Netto Raffee.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Requisitionen in der Provinz. Liegenschaften: Des Nikolaus Buday in R. Rath (5562 fl.), am 19. Januar. — Der Frau Emerich Kutas in Szenes (3915 fl., 1211 fl., 5000 fl., 2108 fl. und 4750 fl.), am 22. Januar. — Liegenschaften: Des Nikolaus Nagypol in Szarvas (5206 fl.), am 29. Januar. — Des Dr. Julius Fáy in Szatmár-Nemeti (7599 fl., 796 fl., 431 fl. und 3060 fl.), am 3. März. — Der Frau Stephan Sipos in Debreczin (1551 fl., 3600 fl. und 7500 fl.), am 17. Januar. — Der Gemeindevorstand Ujlak (22,100 fl.), am 20. Januar.

Budapester Todtenliste.

Vom 11. Januar. — Georg Wolfram, 5 J., Schiffmannssohn, 3. Bez., Blattern. Johann Bégh, 2 J., Arbeiterssohn, 1. Bez., Darmfarrh. Joseph Kellner, 78 J., Winger, 1. Bez., Altersschwäche. Anton Tóth, 80 J., Arbeiter, 9. Bez., Altersschwäche. Rosalie Kominau, 35 J., Hausansehersgattin, 9. Bez., Lungenentzündung. Helene Theodorovics, 13 M., Tischlerstochter, 4. Bez., Darmfarrh. Etel Jafak, 1 J., Gersberstochter, 4. Bez., Krämpfe. Joseph Hirsch, 45 J., Zimmermann, 9. Bez., Hirnhautentzündung. Julius Brauer, 63 J., Agent, 4. Bez., Nierenentzündung. Marie Bauer, 50 J., Haushälterin, 8. Bez., Schlaganfall. Paul Farago, 50 J., Arbeiter, 8. Bez., Lungenentzündung. Arthur Schwarz, 2 J., Kaufmannssohn, 1. Bez., häutige Bräune. Margarethe Taubner, 2 J., Kaffeehausdienerstochter, 5. Bez., Lungenentzündung. Joseph Babovsky, 48 J., Maurer, 47. Bez., Lungenentzündung. Stephan Lavrenz, 17 M., Arbeiterssohn, 7. Bez., Lungenentzündung. Stephan Csatay, 15 J., Arbeiterssohn, 7. Bez., Lungenentzündung. Rudolph Gruber, 25 J., Rutscher, 1. Bez., Lungenentzündung. Marie Paksian, 60 J., Arbeiterin, 1. Bez., Lungenentzündung. Alois Semler, 3 J., Zimmermannssohn, 9. Bez., Darmfarrh. Pauline Koczka-Stelzner, 28 J., Beamtenstochter, 9. Bez., Lungenentzündung. Rosalie Schillerwein, 18 M., Arbeitersstochter, 8. Bez., Schwindel. Adam Zeleny, 49 J., Bauer, 1. Bez., Enkfristung. Magdalena Dember-Schmidt, 79 J., Witwe, 2. Bez., Lungenentzündung. Fanni Pasternak-Rinoran, 59 J., Witwe, 2. Bez., Darmfarrh. Anton Littinsky, 50 J., Arbeiter, Roduspital, Schlaganfall. Joseph Bruck, 52 J., Arbeiter von Kács-Almás, Lungenentzündung.

Telegraphische Witterungsberichte

der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt Vom 12. Januar 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Temperatur, Wind, Richtung, Stärke, Bewölkung. Lists weather data for various stations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist wenig verändert. — Die Temperatur ist zumeist gestiegen, zu Hermannstadt um 8,3 Grade. — Schneee: Budapest 1, Orsova 3 Mm. — Djonometer in Budapest: bei Tag 6, bei Nacht 5. — Zustand des Meeres: bei Fiume leicht bewegt.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Lists water levels and weather conditions for various locations like Budapest, Preßburg, etc.

Honorar nach Belieben!

für gründliche und sichere Heilung Geheimer Krankheiten jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch werden können schnell, ohne Folgen und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2—3, veraltete in 8—10 Bissen von dem Spezialisten A. BESENBEK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer. Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Neuenfeldgasse Nr. 15, vis-à-vis dem Komitatshaus ebenerdig rechts, die erste Thür. Ordiniert von Früh 9—4 Uhr Nachmittags und 7—8 Uhr Abends. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Budapest, Dienstag

Gerichtshalle

Strafsache der Budapester Volksbank.

Budapest, 12. Januar. Dem am jüngsten Verhandlungstag gefassten Gerichtsbeschlusse entsprechend, präsentirte heute Advokat Szmitz, als Vertreter der Volksbank, jene Dokumente, die seit der Katastrophe im Institute verblieben. Nach Durchsicht derselben erklärte Szmitz, sie beziehen sich auf Depots und Contocorrente. Gustav Kerner, der nachmalige Direktor der Anstalt, deponirte als Zeuge, daß er zur Zeit, als er mit den Angelegenheiten des Institutes betraut wurde, bloß die Verluste konstatiirt und die Bilanz angefertigt habe. Er habe damals nichts übernommen und erst am 13. October als Beamter fungirt. Außer ihm hatte auch der Tagesdirektor einen Schlüssel zu jener Kasse, die Szmitz verwaltet hat. Bezüglich des Protokolles, das mit Szmitz aufgenommen wurde, erinnert sich Kerner nicht an das Moment der Uebergabe von Dokumenten, nachdem damals große Verwirrung im Geschäftswesen der Bank herrschte. Szmitz habe bloß die auf Depots- und Lombardgeschäfte bezüglichen Papiere übergeben. Der Gerichtssachverständige Kémeth hielt dann einen Vortrag über das Kost- und Depotgeschäft. Dr. Moriz Stiller gab einige Aufklärung über die juristische Haftung der Kofnehmer, worauf dann die Zeugen Herr Döblich und Horn vernommen wurden.

Döblich erzählte, daß er als Aufsichtsrath der Bank gelegentlich der letzten Revision den Vermögensabgang entdeckte. Das Verhör des auch gegenwärtig bei der Bank angestellten Beamten Horn nahm eine längere Zeit in Anspruch. Der Zeuge behauptet, daß der angeklagte Direktionsrath Deutsch von Mikályi Protokolle übernommen habe. Deutsch stellt dies entschieden in Abrede. Im weiteren Verhör erklärte Horn, daß er zur Buchung nicht von Kröwig, wohl aber von Szmitz Anordnungen erhielt. Er habe die Verbuchung der Bank- und Portefeuillewechsel zu besorgen, alle darauf bezüglichen Anweisungen stellte er selbst aus. Die Reeskompt-Anweisungen hatte Kröwig zu besorgen, aber oft hat solche auch Szöböl ausgestellt. Während der Untersuchung hatte Szmitz angegeben, daß ihm Kröwig mehrere Anweisungen, die sich auf die Verbuchung der Personal-Kreditwechsel, der Depot- und Contocorrent-Geschäfte bezogen, aus der Hand gerissen habe. Horn, auf dessen Zeugnishaft Szmitz sich beruft, erklärt, über diesen Vorfall keine Kenntniß zu haben.

Der Präsident übergang nun auf den interessantesten Theil des Prozesses, indem er dem Angeklagten Szöböl zur Mittheilung der Defraudationen verhielt. Szöböl sagte Folgendes: Ich habe in meinem Untersuchungprotokolle Alles aufrichtig eingestanden. Im März oder April 1870 klagte mir Kröwig beim Fortgehen aus dem Amte, in welcher drückender Lage er sich befinde und wie leicht es für uns wäre, Geld zu beschaffen, das wir nie zurückzahlen müssen. Nächsten Tages, Mittags, ging ich mit ihm in seine Wohnung. Er schickte seine Frau zu ihrer Mutter und stellte dann ein Einlagebüchel über 1000 fl. auf den Namen Joseph Prager aus, das auch ich unterschrieb, ohne zu wissen, wie es vermerkt wird. Tags darauf brückte Kröwig das Institutssiegel zweimal auf die Briefe, wo der Tageskommissär die Unterschrift hinsieht, dann reichte er mir durch den Schalter das Büchel hin und sagte: „Zahl es nur aus.“ Er behob das Geld und bat mich im Nachhausegehen, ich möge ihm die ganze Summe überlassen, worauf ich aber nicht eingegangen bin, und so bekam ich denn 500 fl. Nachdem wir noch einigemal auf diese Art Veruntreuungen begingen, sagte Kröwig: diese Manipulation ist zu gefährlich und dann stehen wir nicht darauf an, denn wir können uns einfacher beim Reeskompte Geld schaffen. Und so geschah es auch fernerhin. Es wurden zweierlei Anweisungen ausgestellt, die eine auf die richtige Summe, die andere um jenen Betrag geringer, den wir uns aneigneten. Die richtige Anweisung verbuchte Kröwig, jummirte aber dann bei der Addition der Posten um so viel weniger, als die defraudirte Summe ausmachte. Die falsche Anweisung kam zum Tageskommissär, der sie auch unterfertigte.

Präsident: Wie lange übten Sie dieses Verbrechen?

Szöböl: Auch noch im Jahre 1876.

Präsident: Wie groß ist die Summe der Defraudationen?

Szöböl: Sie wird nicht mehr als Hunderttausend Gulden ausmachen.

Präsident: Haben Sie immer halb Part gearbeitet?

Szöböl: Wir haben immer ehrlich getheilt; ich gab sogar öfters den Theil der zu defraudirenden Summe im Vorhinein; ich gab dem Kröwig Vorwissen auf die Veruntreuung! Bei einer Gelegenheit, da er 1000 fl. benötigte, gab ich sie ihm und er stellte dann nachträglich eine Anweisung auf 2000 fl. aus, die ich mir dann ungetheilt zuweignete. Später haben wir bloß gefälschte Anweisungen benutzt. Die Veruntreuung war nur dann möglich, wenn ich selbst das Geld für die reeskomptirten Wechsel abholte. Szmitz hat von allem nichts gewußt, obzwar er gewöhnlich anwesend war. Wenn er das Buch revidirt hätte, das ich über die reeskomptirten Wechsel führte, so wäre er hinter den Betrug gekommen.

Präsident: Wozu haben Sie das Geld verwendet?

Szöböl: Im November 1873 etablierte ich in Kompagnie mit Jakob Kaffelieder ein Pfandleihgeschäft. Wie Kröwig zu Werke ging, weiß ich nicht, er hat aber die Geschäfte vertuscht, denn die Revisoren sind nicht darauf gekommen. Wechsel haben wir nie gestohlen. Der Gerichtssachverständige Kémeth verlas dann jene Stellen des Gutachtens, die sich auf die Defraudation beziehen. Darin wurde konstatiirt, daß am 21. October auf 223,904 fl. bewertete Wechsel fehlten.

Szöböl: Wie ich auch rechne, kann die Summe nicht mehr ausmachen, als ich angegeben habe. Kröwig könnte am besten Auskunft geben. Ich weiß, daß er einmal 50,000 fl. vom Wechsel-Conto abgeschrieben hat.

Der Sachverständige Bagacs behauptet, daß nach genauer und spezieller Untersuchung die Summe richtig gestellt werden könnte. Verschiedene Transaktionen der Buchführung würden die von den Experten ausgewiesene Summe bedeutend herabstellen.

Der Angeklagte Kröwig behauptet, von allem dem, was Szöböl vorgebracht, keine Kenntniß zu haben. Szöböl, der den Reeskompte vermittelte, hat keine Genossen benötigt, übrigens seien Horn und Mikályi mit der Verbuchung der Wechsel betraut gewesen und diese verfertigten auch die Ausweise zur Revision. Die Revisoren waren leicht irre zu führen, zwar zählten sie die Wechsel und schrieben die einzelnen auf Bogen nieder, doch die Addition überließen sie den Beamten, und da Szöböl auch einen Bogen zum addiren nahm, sagte er immer, es stimme nicht, zog sich mit allen Verzeichnissen zurück und stellte dann die Summen so, wie es für ihn passte und erschien dann mit den Worten: „Es ist Alles richtig.“ Bei der letzten Revision — sagt Kröwig — ist die Veruntreuung durch meine Ausweise an's Angesicht gelangt.

Präsident: Sie geben sich die Mühe, uns glauben zu machen, daß Sie von nichts wußten, wozu ist denn die Buchführung da, als zur Kontrolle der Kassegebarung? — Kröwig: Wenn ich das Recht gehabt hätte, die Kasse, Effekten und Wechsel zu revidiren, so wäre keine Veruntreuung möglich gewesen.

Nachdem Gerichtssachverständiger Kémeth einzelne Stellen des Gutachtens, die von der Mitwissenschaft Kröwig's handeln, verlas, wurde die Verhandlung bis morgen Vormittags vertagt.

Der Einbruchsdiebstahl bei Preis und Kohn ist heute vor dem Stragericht verhandelt worden. Franz Tomasek, der die Ausführung des Verbrechens befannte, wurde zu vier Jahren Kerker verurtheilt.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 12. Januar. Die Stimmung der Börse war heute ziemlich fest, doch traten Spekulationspapiere mehr in den Hintergrund und die meiste Aufmerksamkeit wandte sich den Lokalpapieren zu, von denen mehrere zu höheren Kursen Nehmer fanden. Die Börse war ziemlich günstig gestimmt; österreichische Kreditaktien stiegen von 292.50 auf 293.50, ungar. Goldrente wurde mit 98.15, Franklin mit 136 gekauft.

An der Mittagsbörse kam Eisenbahnaktien mit 116.37 1/2, Goldrente mit 98.15—20, Nordostbahn mit 141, Siebenbürger Bahn mit 129 in Verkehr. Oester. Kredit wurden mit 293.80—293.50 gehandelt, ungarische Kredit 270 G., Pester Kommerzbank mit 643—645, Handwerkerbank mit 87—87.50, Landescentralparkasse mit 122—123, hauptstädtische Sparkasse mit 425, vorstädtische mit 76 geschlossen. Mühlenaktien beliebt, Müller- und Wäcker mit 340—345, Concordia mit 555—560, Elisabeth mit 305—310, Louisen mit 307—310, Harmonia mit 1540 bezahlt. Von sonstigen Industriaktien wurden Schwindschiff Spiritusfabrik mit 285, Franklin mit 135 bis 136, Ganzleiche Eisengießerei mit 399, Drahtleiche Biegelei mit 92.50—93 ungeteilt. Devisen und Valuten etwas fester, Zwanzig-Francs-Stücke 9.32 bis 9.34, Reichsmark 57.80 bis 57.90, London 116.80 bis 117.

Die Abendbörse war lustlos und eher flau; österr. Kredit brückten sich von 293.20 auf 292.40, ungar. Goldrente von 98.15 auf 97.90.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute reichlich, die Mühlen zeigten jedoch auch gute Kauflust und es entwickelte sich daher ein ziemlich reger Verkehr; Preise blieben unverändert. Der Umsatz betrug ca. 15,000 Mtr. Verkauf wurden:

Ther: 700 Mtr. 77 R. zu 14 fl. 10 kr., 300 Mtr. 76.5 R. zu 14 fl. 5 kr., 500 Mtr. 76.5 R. und 100 Mtr. 76 R. zu 14 fl., 1000 Mtr. 76 R., alt gemischt, zu 13 fl. 85 kr., 600 Mtr. 76 R., alt gemischt, zu 13 fl. 85 kr., 300 Mtr. 75.8 R., alt, zu 13 fl. 50 kr., 1000 Mtr. 75.5 R., mit Zufuß, zu 13 fl. 80 kr. — Besekerer: 2200 Mtr. 76.5 R. zu 14 fl. 10 kr. — Marosfer: 2500 Mtr. 75.7 R. zu 13 fl. 80 kr. — Beseker: 500 Mtr. 75.5 R. zu 13 fl. 90 kr. — Fiume: 600 Mtr. 75.7 R. zu 13 fl. 60 kr. — Pester Boden: 600 Mtr. 76.5 R. zu 13 fl. 65 kr. — Oberländer 1250 Mtr. 76.5 R. zu 13 fl. 65 kr. — Nordungarischer: 200 Mtr. 76.3 R., alt, zu 13 fl. 40 kr., Alles per drei Monate.

In Usance-Weizen per Frühjahr kamen einige Schlüsse mit 14 fl. 70 und 75 kr. vor.

Gerste unverändert; es wurden 300 Mtr. mit 8 fl. 35 kr. und 100 Mtr. mit 7 fl. 75 kr. begeben.

Haber per Frühjahr wurde mit 7 fl. 62 1/2 kr. geschlossen.

Von Mais wurden 400 Mtr. neuer zu 6 fl. 95 kr. und 7 fl. 5 kr. verkauft.

Die amtlichen Getreidequotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen: Qual. Banater Weizen 75 R. fl. 13.20—13.35 fl. 13.40—13.50 fl. 13.15—13.35 fl. 13.45—13.55 fl. 13.65—13.75 fl. 13.40—13.50 fl. 13.65—13.75 fl. 13.85—13.95 fl. 13.65—13.75 fl. 13.80—13.90 fl. 14.—14.10 fl. 13.80—13.85

Beißburger Nordungar. 75 R. fl. 13.40—13.50 fl. 12.70—12.85 76 " " 13.65—13.75 " 12.95—13.05 77 " " 13.85—13.95 " 13.15—13.25 78 " " 14.—14.10 " 13.40—13.55

Roggen 70—72 R. fl. 9.60—9.80 Gerste, Futter- 60—62 " " 7.50—7.75 " Bremers 62—64 " " 8.15—8.65 " Brauers 64—66 " " 8.85—10.75 Hafer 36—40 " " 7.40—7.65 Mais, Banater 75 " " 7.55—7.65 " anderer 73 " " 7.50—7.55 " neu " " 6.90—7.— Hirse " " " 7.85—8.10

Termini: Weizen per Frühjahr . . . fl. 14.70—14.75 Hafer per Frühjahr . . . " 7.65—7.70 Mais per Mai-Juni 1880 . . . " 8.72 1/2—8.77 1/2 Spiritus, Preßhefenwaare . . . 38 1/4—38 3/4 fr. Rohspiritus . . . " 35—36 fr.

Petroleum.

Budapest, 12. Januar. Schmelz u. Grünstein (Abergasse Nr. 16). Amerikan. Ia. Petroleum St. wh. ab Budapest a 17 fl. 75 kr. per 100 Klg. Netto Kasse.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Expositionen in der Provinz. Liegenschaften: Des Nikolaus Buday in Rath (5562 fl.), am 19. Januar. — Der Frau Emerich Kutas in Szentes (3915 fl., 1211 fl., 5000 fl., 2108 fl. und 4750 fl.), am 22. Januar. — Liegenschaften: Des Nikolaus Nagyol in Szarvas (5206 fl.), am 29. Januar. — Des Dr. Julius Fáy in Szatmar-Nemeti (7539 fl., 796 fl., 431 fl. und 3060 fl.), am 3. März. — Der Frau Stephan Sipos in Debreczin (1551 fl., 3600 fl. und 7500 fl.), am 17. Januar. — Der Gemeinde Ujlak (28,100 fl.), am 20. Januar.

Budapester Todtenliste.

Vom 11. Januar. — Georg Wolfstramer, 5 J., Schiffmannssohn, 3. Bez., Platten. Johann Bégh, 2 J., Arbeiterssohn, 1. Bez., Darmfarrh. Joseph Kellner, 78 J., Witzger, 1. Bez., Altersschwäche. Anton Loh, 80 J., Arbeiter, 9. Bez., Altersschwäche. Rosalie Komjendauer, 85 J., Hausaufseherstochter, 9. Bez., Lungentuberkulose. Helene Theodorovic, 13 J., Tischlerstochter, 4. Bez., Darmfarrh. Giel Jakab, 1 J., Gerberstochter, 4. Bez., Krämpfe. Joseph Hirsch, 45 J., Zimmermann, 9. Bez., Hirnhautentzündung. Julius Brauer, 63 J., Agent, 4. Bez., Nierenentzündung. Marie Bauer, 50 J., Haushälterin, 8. Bez., Schlaganfall. Paul Farago, 50 J., Arbeiter, 8. Bez., Lungentuberkulose. Arthur Schwarz, 2 J., Kaufmannssohn, 1. Bez., häutige Bräune. Margarethe Taubner, 2 J., Kaffeehausdienerstochter, 5. Bez., Lungentuberkulose. Joseph Badovsky, 48 J., Maurer, 47. Bez., Lungentuberkulose. Stephan Lavrenz, 17 J., Arbeiterssohn, 7. Bez., Lungentuberkulose. Stephan Csarbay, 15 J., Arbeiterssohn, 7. Bez., Lungenschwindsucht. Rudolph Gruber, 25 J., Kutscher, 1. Bez., Lungentuberkulose. Marie Paskian, 60 J., Arbeiterin, 1. Bez., Lungenschwindsucht. Alois Semler, 3 J., Zimmermannssohn, 9. Bez., Darmfarrh. Pauline Kocsfas, 28 J., Beamtenstochter, 9. Bez., Lungenschwindsucht. Rosalie Schillerwein, 18 J., Arbeiterstochter, 8. Bez., Schwindsucht. Adam Zebenky, 49 J., Bauer, 1. Bez., Entzündung. Magdalena Beremayer, 51 J., Witwe, 2. Bez., Lungentuberkulose. Fanni Bakternak-Rinorova, 59 J., Witwe, 2. Bez., Darmfarrh. Anton Littinsky, 50 J., Arbeiter, Rodospital, Schlaganfall. Joseph Bruck, 52 J., Arbeiter von Nacs-Almás, Lungentuberkulose.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt vom 12. Januar 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Windstärke, Temperatur, Bewölkung. Rows include: Bregenz, Prag, Wien, Oedenburg, Ung.-Altenburg, Trencsin, Neufohl, Budapest, Szolnok, Debreczin, Ungvár, Szathmar, Hermannstadt, Orsova, Temesvár, Segedin, Csathurn, Agram, Pola, Veszprém.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist wenig verändert. — Die Temperatur ist meist gesunken, zu Hermannstadt um 83 Grade. — Schnee: Budapest 1, Orsova 3 Mm. — Odonometer in Budapest: bei Tag 6, bei Nacht 5. — Zustand des Meeres: bei Fiume leicht bewegt.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Rows include: Budapest, Preßburg, Szeged, Szathmar, Tokaj, Szolnok, Segedin, Agram, Gr.-Beseker, Eßegg, Varc, Sissek, Orsova.

Honorar nach Belieben! für gründliche und sichere Heilung Geheimer Krankheiten jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gicht, Nervenleiden, nach so chronisch verbliebenen schnell, ohne Folgeleiden und ohne Verunsicherung gründlich geheilt, neuentstandene in 2—3, veraltete in 8—10 Wiffen von dem Spezialisten A. BESENBK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer. Wohn: Budapest, Junere Stadt, Neuenweilgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitatshaus ebenerdig rechts, die erste Thür. Ordirt von Früh 9—4 Uhr Nachmittags und 7—8 Uhr Abends. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Beilage zum „Pester Journal.“

Wenn Frauen hasen.

Roman von Fr. Henkel.

(18. Fortsetzung.)

„Durch Klemens.“ antwortete Nelly. „Oder besser, durch mein schlechtes Pferd. Hans van der Werft besaß eines, das er verkaufen wollte und das für mich paßte. Du wirst den jungen Mann übrigens hier sehen, Onkel, er wird bald hieher kommen.“

Herr von Schalken schaukelte sich langsam hin und her.

„Liebt ihn seine Mutter?“ fragte er nach einer Weile.

„Das Verhältniß,“ nahm Frau von Krefz das Wort, „ist unnatürlich geblieben, wie es von Anfang an war.“

„Ich glaube fast,“ sagte Nelly und wickelte ihr feines Taschentuch um ihre Finger, „er wird lieber im Rothenhofer Schloß wohnen, als im Unterhose.“

Herr von Eschen lächelte und sagte: „Selbstverständlich.“

Nelly wurde ein wenig roth, bog sich zu ihrem Onkel hin und fragte ihn, ob er gern Whist spiele.

„Nein, mein Kind, ich spiele gar nicht, und wenn Du mir erlaubst, ziehe ich mich jetzt zurück, um zu sehen, was für Briefe und Zeitungen mir die Boten von gebracht hat.“

Herr von Schalken erhob sich.

„Sie gehen?“ rief Herr von Eschen. „Wenn Sie gestatten, thue ich ein Gleiches, das heißt, leiste Ihnen Gesellschaft.“

„Wenn es Sie unterhält, lieber Eschen, diese einem sehr einwilligen Mann zu leisten, gern. Gute Nacht, Malvone!“ wandte er sich an Frau von Krefz, Nelly reichte er die Hand, welche sie an ihre Lippen drückte.

„Bitte, laß abnehmen,“ sagte Frau von Krefz, als sich die Herren entfernten.

Nelly zog die Schelle und fragte:

„Bist Du müde, Mama, daß Du so eilst? Ach, Gott!“ rief sie und warf sich wieder in ihren Sessel.

„Ich bin nie müde, nicht einmal vor Langeweile.“

Frau von Krefz sah nicht ohne Furcht zu dieser üppig schönen, gelangweilten Frau hin und dachte, wenn sie nach Vergnügungen sucht, dann wird sie zügellos sein.

Als sie sicher war, daß kein Diener mehr störend in's Zimmer käme, sagte sie:

„Ich habe eine Beobachtung gemacht, ganz zufällig, Nelly, die von großer Tragweite sein kann; wir Beide müssen unsere Kräfte anstrengen, um diesem Uebel vorzubeugen.“

Frau von Eschen sah ihre Mutter erstaunt an, im Innern sagte sie sich; „Gottlob, vielleicht etwas Bekanntes.“

„Nun, schnell, Mama,“ sagte sie laut, „ich bin sehr gespannt.“

„Hast Du das Mädchen Deiner Schwiegermutter einmal gesehen — Marianne?“

Nelly bejahte.

„Ja, aber keine Idee, wie sie aussieht, — klein, denke ich. Wenn ich bei der Mutter meines Mannes bin, sehe ich nichts an.“

„Ich aber bin anders, mein Kind, trotz meiner Kurzsichtigkeit sehe ich Alles, und weißt Du, daß das kleine Mädchen sehr hübsch ist, daß Dein Mann das auch findet, daß ich ihn ertappte, wie er ihr nachsah und sie zärtlich rief, und daß er nur darum mit seiner Familie nach Paris will, weil er denkt, man nähme die Demoiselle mit.“

Nelly lachte.

„Klemens verliebt! Ach wie köstlich! Gehen wir doch nach Paris! Es ist ja endlich eine kleine Intrigue im Hause. Dieser lange, schwerfällige Mann hinter einer kleinen Kammerkammer schwebend!“

Sie lachte wieder.

Frau von Krefz war außer sich über diesen fehlgeschlagenen Plan.

Sie sagte sehr ärgerlich:

„Du lachst zu Allem, daß weiß Gott; aber ich glaube, Du würdest nicht lachen, wenn —“

„Ah pah, Mama, und Du nimmst Alles zu ernst. Ich werde Frau von Eschen morgen sofort einen langen Besuch abstatten, um diesen kleinen Lock-

vogel zu sehen. Nein, nun fühl' ich mich ganz behaglich, nicht mehr das ewig stille Wasser — ein kleiner Wellenschlag! Aber ich wollte Dich auch um etwas fragen: erzähl' mir doch ein wenig aus der Zeit, während welcher ich mich mit Dir hier aufhielt, ehe wir nach der Schweiz gingen. Es ist so sonderbar, wenn ich Frau van der Werft oder ihren Sohn erwähne, machst Du mir gleich entsetzte Augen, ich möchte gern sicheren Terrain haben, besonders wenn Hans von der Werft kommt.“

Frau von Krefz bejahte sich einen Augenblick. Dann sagte sie:

„Mein Gott, Du weißt ja Alles, aber es ist Onkel Horst nicht angenehm, etwas aus der Zeit zu hören, zudem hatte ich mich mit ihm wegen seiner Mißheirath entzweit, und Hans van der Werft, wenn er wirklich hier wohnen könnte —“ sie schweig einen Augenblick und sagte lächelnd: „noch ein Bewunderer mehr für die schöne Blondine, und ein Maler ist sofort mit einer kleinen Skizze bei der Hand; er wird allerliebste dieser Verkehr! Dann kommen die netten Klatschereien — ah!“

Frau von Krefz seufzte auf und warf den Kopf zurück.

„Und wie wolltest Du denn das Mädchen fortbringen?“ fragte Nelly.

„Es wäre nicht schwer, wenn Du mir ein wenig helfen wolltest.“

„Womit?“

„Nun, damit, daß es Dir nicht so komisch und unterhaltend vorkäme, wenn Dein Mann mit der Dienerin Deiner Schwiegermutter in einem Verhältnisse steht. Aber, mein Himmel, es könnte ja auch vielleicht möglich sein, daß das Mädchen Hans van der Werft den Vorzug gäbe — mit einem Wort, Nelly, wenn Frauen so etwas sehen, müssen sie derartigem Unfug steuern.“

„Nun ja denn, Mama! Aber das Wie, bitte, das Wie!“

„Ich lasse bei Klemens' Mutter meine Entdeckung laut werden, habe eine Stelle für das Mädchen — überlasse nur mir die Sache, ich verlange nichts von Dir, als ein wenig —“

Nelly zog ihren Mund herab und sagte:

„Eifersucht. Ach, Mama, lüge nur, ich erlaube Dir diese kleine Komödie! Wir Beide brauchen uns aber keine vorzuspielen. Aber sag' mir doch, Du hast mir einmal in einer schönen Stunde erzählt, Du glaubtest, bestimmt, daß Onkel Horst mich zu seiner einzigen Erbin einsetzte, wenn er keine Familie hinterlasse, daß also Rothenhof mir bestimmt zufallen würde; das könnte mir eine rasende Freude machen! Es wäre eine große Unabhängigkeit — glaubst Du das noch immer?“

„Damals wie heute,“ sagte Frau von Krefz, und es überlief sie wieder ein Schauer. „Ja gewiß, ich glaube es!“

„Hm, das ist gut. Und du denkst doch nicht, daß Onkel Horst etwa noch irgendwo in Paris eine kleine heimliche Haushaltung besitzt? Ich erinnere mich eines solchen Falles.“

„Ja freilich, das kann ich nicht wissen und nicht fragen. Aber der Rothenhof bleibt Dir.“

„Es ist doch ein Glück für mich gewesen, daß der kleine Wurm damals starb. Wie hat es denn Onkel Horst wohl aufgenommen, ich habe mit ihm noch nie von damals gesprochen.“

„Thue es auch nie, nie!“

„Wie Du willst, ich wüßte überhaupt nicht gern im Staub.“

„Weißt Du, wovon ich fest überzeugt bin?“

sagte Frau von Krefz fast leise. „Dein Mann ist nicht bei Onkel Horst, sondern —“

„Lauert auf Marianne?“

„Sicherlich.“

„Guten Abend, beste Mama!“ sagte Nelly, sprang auf und faßte mit raschem Griff ihre lange Schleppe zusammen. „Es wäre zum Todtlachen, wenn ich ihn ertappte!“

„Vorsichtig, Nelly, ich bitte Dich!“

Frau von Eschen eilte durch die ihr wohlbekannten Gänge bis zu den Zimmern, die sie jetzt bewohnte, schloß die Thüre hinter sich ab, zündete ein Licht auf ihrem Schreibtische an und ging damit in ihr Schlafzimmer.

Sie war seit ihrer Verheirathung an die Bedienung der Kammerjungfer gewöhnt, aber die längste Zeit ihres Lebens hatte sie sich selbst bedient, und bei ihrer Energie und großen Geschicklichkeit hatte sie sich bald umgekleidet und in einen langen Radmantel gehüllt, dessen Kapuze sie über ihren Kopf zog. Einen Augenblick überlegte sie, ob ihre Stiefel wohl knarrten; sie ging hin und her — nein, es war nichts hörbar, sie bog sich über das Licht, um es auszublenden, ihr Blick fiel dabei in einen ihr gegenüber hängenden Spiegel und sie fand, daß ihr dieser Mantel vortrefflich stand. Sie dachte an Hans van der Werft — ob er sich nicht auch so malen möchte? — Lächelnd tappte sie im Dunkeln nach der Thüre, schloß auf und schlüpfte auf den Gang. Erst wollte sie sich versichern, ob die Herren nicht noch zusammen in Herrn von Schalken's Zimmer seien; das Gemach lag in einem runden Bogen, auf den drei Thüren mündeten; sie tappte leise hin, horchte, nichts — noch eine Weile — nein, Alles still. Sie ging zurück, überlegte einen Augenblick — vielleicht bei seiner Mutter? Wahrscheinlich. Die alte Dame hatte ihre Zimmer im andern Flügel des Hauses, und Nelly ging nicht ohne einiges Frösteln den vielfach durch Gänge und Treppchen unterbrochenen Weg dahin. Zuweilen hörte sie ein Geräusch aus dem Gefindegzimmer, und diese einfachen, natürlichen Laute halfen ihr wieder aus ihrer ängstlichen Stimmung heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

Ein geheimnißvolles Verbrechen. In B., einem kleinen Städtchen an der russischen Grenze, schreibt man aus Königsberg, wurden dieser Tage in einem Keller drei Gerippe von anscheinend jungen Männern nebst einigen Militär-Gefesseln aufgefunden: Ein Gerücht gibt über diesen Fund folgende Aufklärung. In das Häuschen, das in der Nähe des Thores liegt, kehrten im Jahre 1863 drei blutjunge Jünglinge, Söhne von reichen polnischen Edlen, auf d. r. Flucht nach Preußen ein. Die Nachbarn sahen die Leute zwar e. u. gehen, es hat jedoch Niemand bemerkt, daß sie aus jenem Hause auch weitergegangen sind. Der Besitzer lebte so her in ärmlichen Umständen, fing jedoch später an, größere Geldsummen umzusetzen. Als sich dann die Vermunderung der Nachbarn über diese Veränderung in Worten Luft machte, verkaufte er Haus und Hof und verschwand aus der Gegend. Die drei Jünglinge waren im Besitze von bedeutenden Geldsummen, was ihr Hausruhm nur zu bald machte. Die Leute wurden also kalt gemacht, ihres Geldes beraubt und im Keller an einer verborgenen Stelle gebettet. Die That kam erst jetzt ans Tageslicht.

Die Mache der Nihilisten. Am 25 v. M. wurde in der Jageskaja-Gasse in Moskau ein junger Mann in bewußtlosem Zustande aufgefunden und in das Stadthospital gebracht. Hier starb der junge Mann nach kurzer Zeit, ohne ein Wort gesprochen zu haben. Bei der Untersuchung der Leiche des Verstorbenen fand man in einer Tasche einen Zettel, auf welchem Folgendes geschrieben stand: „So muß jeder Verräther der heiligen Sache freipiren (okolovatj). Das Central-Revolutionärs-Komitee. Moskau, 13. Dezember (a. St.) 1879.“ Der Verstorbene hieß Jwan Polikarpoff, war 21 Jahre alt, Student und Sohn eines reichen Wagnermeisters in Podolsk. Er war vergiftet.

Geschichte eines Tellers. Wie an vielen anderen Orten, so hält Oesterreich-Ungarn auch in einer großen berühmten Stadt am Adriatischen Meere einen Vertreter seiner Interessen. Der Herr General-Consul und seine Frau Gemahlin waren vor langer Zeit zum Besuche bei einem gräflichen Freunde und speisten an seinem Tische auf gar kostbaren alten Majolika-Tellern. Die Frau Baronin erging sich in den enthusiastischsten Ausdrücken über diese Schätze, beklammerte aber den Hausherrn mit jedem Wort tiefer. Denn, ach! ein Teller fehlte seit Langem und der Graf konnte sich nicht entschließen, sein Service durch ein Falsum zu ergänzen. Da geschah es, daß Baron Haymerle zum Minister neues Amtes sein Abberufungsschreiben im Schlosse von Monza übergab. Auf der Heimreise besuchte er auch jene berühmte Stadt und unseren diplomatischen Vertreter dajelbst. Zufällig kam das Gespräch auch auf jenes Diner bei dem Grafen A. und auf den fehlenden Teller. Baron Haymerle, ein Amateur von Porzellan und Fayence, überraschte die Baronin mit der Mittheilung, daß er sich erinnere, einen Teller wie die beschriebenen und mit dem nämlichen gräflichen Wappen bei einem Wiener Kunsthändler gesehen zu haben. Ein Zufall wollte, daß die Frau Baronin und der Kunsthändler im letzten Sommer gleichzeitig am See von Ostia gewesen waren, ohne indeß einander persönlich kennen zu lernen. Was Wunder, daß die Baronin sich ein Herz nahm und dem Kunsthändler einen Brief schrieb, er möge, wenn er wirklich den Teller besäße und derselbe nicht zu thuer wäre, ihn, aber ohne jede weitere Angabe, an den Grafen A. in V. übersenden und bei der Baronin den entfallenden Preis erheben lassen. In der That war der Teller der richtige und ist er heute bereits auf dem Wege zu seinem ehemaligen Herrn, der nun von seiner langen Trauer erlöst wird. Vom Preise freilich ließ der Kunsthändler nicht viel, nur eine kleine Null, ab.

Amtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 1. Januar.

Table with multiple columns listing market prices for various goods and securities. Columns include 'Effekten-Kurse', 'Assecuranzen', 'Bänken', 'Mühlen', 'Industriepapier', 'Wechselkurse', and 'Valuta'. Each entry includes a name, a price, and a date.

Herzogliche Braunschweigische Landes-Lotterie, vom Staate genehmigt und garantiert.

Die Lotterie besteht aus 94,000 Original-Losen und 48,000 Gewinnen. Liste der Haupttreffer: 1 Haupttreffer ev 450,000, 1 Haupttreffer á 12,000, etc.

Die erste Ziehung findet statt am 15. und 16. Januar 1880, zu welcher ich Original-Lose Ganze Halbe Viertel Achtel gegen Einsendung des Betrages od. Postvorschuss versende.

600 Mark!

Zahle ich dem, der beim Gebrauch von Dr. Hartung's Mund und Zahnwasser á Flacon 1 Mark = 60 Kreuzer incl. Versand und Gebrauchsanweisung niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Trunksucht! selbst die schwersten und ältesten Fälle heizt sicher, einzig und allein mein bewährtes Mittel mit u. auch ohne Wissen des Leidenden.

Billigste Bezugsquelle Schildkrot-Kämmen, Schildkrot-Haarpfen und in Damen-Fächern. Includes an image of a comb and text describing the products.



SCHWARZ J. és TÁRSA Die Schuhwaaren-Fabrik-Niederlage von IV., Karlsring (Landstraße), Karlskaserne, Gewölb Nr. 17, empfiehlt ihre eigenen Erzeugnisse zu den staunend billigsten Preisen.

Verkauf en gros & en detail. Für Damen: Feinste Leder- oder Lasting-Kommodschuhe mit Stöckeln und großen Naschen fl. 1.90, etc.

Neunjähriges Magen- und Nervenleiden. Nachstehendes Dankschreiben ist eingegangen an den F. F. Rath und Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn Johann Hoff.

HOFF'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier, konzentriertes Malzextrakt, 51 mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

Nach neunjähriger Magenkrankheit habe ich endlich in Ihrem Malzextrakt-Gesundheitsbier das richtige Heilmittel gefunden, das mich von meinen peinlichen Schmerzen befreit hat.